Ostsee und Ostland

Herausgegeben von

Dr. Otto Grautoff

I

Die Baltischen Provinzen

Band 1:

Stadt und Land

Felix Lehmann Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg
1916

Die Baltischen Provinzen

Band 1:

Stadt und Land

Herausgegeben von

Dr. Hermann von Rosen

und

Freiherrn W. von Engelhardt

Felix Lehmann Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg
1916

Die baltiſchen Provinzen.

Von Otto Grautoff.

Zum Geleit!

Der Krieg, der große Vernichter und Erneuerer, hat den Heimatſtolz auch der Deutſchen neu geweckt und um den Herd des deutſchen Geiſtes alle wieder verſammelt, die einſt von ihm fort in die Fremde zogen. Der Auslandsdeutſche erinnert ſich in erneuerter Liebe an ſein Mutterland und die Reichsdeutſchen beſinnen ſich der Kräfte, die ſie ehemals verſchenkten und die auf einem vom Mutterland abgetrennten Boden weiterwuchſen und friſche Zweige trieben. Durch dieſen Zuſammenſchluß alles Deutſchen iſt auch die deutſche Kultur in den Oſtſeeprovinzen aus der Stille des Provinzlebens in den Mittelpunkt unſeres allgemeinen Intereſſes gehoben worden. Dabei hat es ſich erwieſen, daß Deutſchlands älteſte Kolonie vom Mutterlande ſo gut wie ganz vergeſſen worden war. Der weſtwärts gerichtete Blick der Deutſchen hat während langer Zeit die Aufmerkſamkeit vom Oſten und Norden abgelenkt. Die Zeit fordert, abſeits von jedem politiſchen Meinungsſtreit, daran zu erinnern, daß die Oſtſee ein germaniſcher Binnenſee iſt und daß ihre Küſten von Germanen kultiviert worden ſind. Nur ein kleiner Teil dieſer Küſten iſt politiſch heute noch deutſch. Unter den übrigen ſind die baltiſchen Küſten den Blicken der Deutſchen am weiteſten entrückt. Daher geriet bei vielen unſerer Landsleute ganz und gar in Vergeſſenheit, daß deutſche Hanſeaten jenen Landſtrichen den erſten Stempel der Ziviliſation aufdrückten, daß deutſche Geiſtliche die erſten Kulturzentren im Lande ſchufen, daß aus Kreiſen des deutſchen Ordens ſich jene Oberſchicht der Bevölkerung heraushob, die, bis auf den heutigen Tag ſich erhaltend, Burgen und Schlöſſer, Kirchen und Klöſter im Lande errichtete. Alle dieſe Baudenkmäler, die den Charakter des Landes prägen, zeugen von deutſchem Sinnen und Denken, zeugen gleichzeitig aber auch von der Kraft jener Oberſchicht, die ſich in den Oſtſee-

provinzen beinahe ein Jahrtauſend gegen alle fremden Einflüſſe wehrte und deutſch blieb und in ihrem Deutſchtum eine perſönliche Prägung von würdevoller Gelaſſenheit und adeligem Feingefühl entwickelte. Dieſen kraftvollen und gleichmäßig-ſanften Charakter finden wir in der Architektur, in der Malerei, in der Plaſtik, in der Literatur; er ſpricht aus den klaren, reinen Linien der Kirchen, aus den ſchlanken Fingern der gothiſchen Madonnen, aus den lichten Säulenhallen der Schlöſſer, dem würdigen Hausrat der Patrizierhäuſer und dem zierlichen Schmuck der Höfchen.

Dieſe Kultur iſt wert, in Deutſchland eindringlicher als bisher gekannt zu werden, in Deutſchland Freunde zu erwerben für den halbvergeſſenen Bruderſtamm, der nicht nur an der eigenen Kultur, ſondern auch an derjenigen Deutſchlands mitgearbeitet hat, wie es zahlreiche Balten bewieſen; ſo die Dichter J. M. R. Lenz, Theodor Hermann Pantenius und Eduard Graf Keyſerling, die Sänger Jadlowker und Schwarz, der Naturforſcher K. E. von Baer, der Goetheforſcher und Italienkenner B. Hehn, der Chirurg Ernſt von Bergmann, der Theologe Adolf von Harnack, der Maler Eduard von Gebhardt, der Staatsrechtslehrer Heinrich von Hollander, der Hiſtoriker Theodor Schiemann, die Kunſthiſtoriker Georg Dehio und Georg Treu, der Philoſoph Hermann Graf Keyſerling, der Wagnerforſcher Carl Friedrich Glaſenapp, um nur wenige Namen zu nennen.

Sechs Bände ſollen in Bild und Wort die baltiſche Landſchaft, das baltiſche Leben und die baltiſche Kunſt darſtellen und in weitere Kreiſe tragen. Sie ſollen zu vielen Augen und Herzen ſprechen und in jedem die Freude und den Stolz mehren an den inneren Reichtümern des Deutſchtums.

* * *

Bd. 1: Stadt und Land. Herausgegeben von Walter von Engelhardt und H. v. Roſen. Mit 200 Bildern.
Bd. 2: Novellen und Dramen. Herausgegeben von Hellmuth Krüger.
Bd. 3: Bauten und Bilder. Herausgegeben von Otto Grautoff. Gegen 200 Bilder.
Bd. 4: Die jungen Balten (baltiſche Gedichte). Herausgegeben von Bruno Goetz.
Bd. 5: Märchen und Sagen. Herausgegeben von Aug. von Löwis of Menar. Mit Leiſten und Vignetten von R. von Hoerſchelmann.
Bd. 6: Bilder aus baltiſcher Vergangenheit. Mit Abbildungen und Tafeln. Herausgegeben von Arend Buchholtz.

Stadt und Land.

Von Walter von Engelhardt
und Hermann von Roſen.

Die baltiſchen Provinzen ſind durch überraſchende Mannigfaltigkeit eigenartiger Landſchaftsbilder ausgezeichnet. Die Höhen und Tiefen des Erdreichs, die Pflanzendecken, die ſich darüber breiten, die eingebetteten Waſſerflächen, ſind in auffallend verſchiedenen Formen und reizvollen Verbindungen an der Geſtaltung der Landſchaftsbilder und der Prägung ihres Charakters beteiligt. Und dieſer anſprechende Wechſel im Naturbild des Baltenlandes wird noch erhöht durch die von Alters her bis in die heutige Zeit hineingetragene Kulturarbeit der Bewohner des Landes. Die Städte in deutſcher Bauart mit ihren hochragenden gothiſchen Domen, die Ruinen der Ordensſchlöſſer, die von den ſchickſalsſchweren Zeiten des altdeutſchen Landes erzählen, die deutſchen Edelhöfe und altehrwürdigen Landkirchen mit dem ſchlichtfreundlichen Paſtorat, die eſtniſchen „Geſinde“ mit ihren breitgelagerten Blockhäuſern und in der ſüdlichen Hälfte des Landes die lettiſchen, reicher ausgeſtatteten Bauernhöfe und die Landſtraßen und Felder und Wieſen — alle die Werke der Menſchenarbeit fügen ſich unaufdringlich in die Naturlandſchaft ein, überwuchern ſie aber nirgends ſo gewaltſam, wie etwa in den Induſtriegegenden Deutſchlands. Dieſes Kennzeichen des Landhungers iſt hier nirgends zu bemerken; denn das Land iſt nicht übervölkert und genießt bewußt das Glück, von dieſem Übel allzu menſchenreicher Gegenden verſchont zu ſein. In den Städten und ihrem nächſten Umkreis, auch in der Nähe der Eiſenbahnſtationen, überwiegt freilich das menſchliche Schaffen,

ebenſo an den großen Verkehrsſtraßen, die das Land durchziehen. Ihr ſehr weitmaſchiges Netz läßt aber ausgedehnte Landſtrecken übrig, in denen die Natur faſt ausſchließlich den Landſchaftscharakter beſtimmt. In lang hingezogenen Waldbildern erinnern nur ſelten eine einſame Buſchwächterei, die Wohnung des Waldhüters mit ihrem eingefriedigten Obſt- und Gemüſeland oder geradlinige Schneiſen und Abzugsgräben an die Hand des Menſchen. Über Moraſt und Heideland gleitet das Auge oft bis in die blaue Ferne des Horizonts, wo nur der Kirchturm einer Landkirche oder im Vordergrund auf graſig blumiger Wieſeninſel eine behäbige, ſtrohgedeckte Heuſcheune die Spur des Menſchen verrät. Aber auch die weiträumigen, fruchtbaren Gegenden, wo ſich wohlbeſtellte Ackerflächen geradlinig aneinander reihen, und hin und wieder von einer knorrigen Kieferngruppe oder einzeln ſtehenden uralten Eichen maleriſch unterbrochen werden, wo auf Weideland mit ſteinigem Boden, zwiſchen Wacholder- und Weißerlengebüſch Kühe und Schafe von Bauernjungen aus dem nahen Gehöft gehütet werden, da empfindet man die menſchliche Nutzung des Landes nicht als eine Vergewaltigung der Natur. Menſch und Natur ſcheinen hier ganz aufeinander angewieſen zu ſein und miteinander in friedlichem Freundſchaftsverhältnis zu leben. Die Häuſer und Wirtſchaftsſchuppen, die Brunnen, Zäune, Brücken haben ihren Bauſtoff der nächſten Umgebung entnommen; die Bauart, auch die Kleidung iſt der örtlichen Eigenart des Klimas gemäß, Wohnungseinrichtung und Hausrat ſind der überlieferten Lebensgewohnheit der Bewohner entſprungen — und ſo ſind hier bodenſtändige Grundformen geworden. Dieſe Bodenſtändigkeit menſchlichen Schaffens, die man an vielen Stellen Deutſchlands ſchmerzlich wieder zurückerſehnt und durch Heimatſchutzbeſtrebungen wieder zu beleben eifrig ſich bemüht, verliert ihre Daſeinsmöglichkeit dort, wo die Eiſenbahnverbindungen eines Landes ſo zahlreich ſind, daß fremde Bauſtoffe aller Art überall hin geliefert werden können und die bodenſtändigen verdrängen. Solch ein Vorwärtsdrängen einer Allerweltszivilisation, das in einiger Hinſicht wohl erwünſcht ſein mag, ändert aber erfahrungsgemäß den beſonderen Charakter der Einwohner und die Eigenart der Landſchaft mit den menſchlichen Siedelungen. Ein Menſchenauge, das noch ohne die Allerweltsbrille ſeine Umgebung zu betrachten vermag, empfindet es mit Wehmut, wenn der feine Inſtinkt für liebevolle heimatliche Formgebung und Lebensgeſtaltung zermalmt wird vom Krämergeiſt, der auf dem Schienenſtrang erfolgreiche Eroberungszüge macht. Im Laufe

der letzten Jahrzehnte iſt auch das Baltenland von dieſer unerfreulichen Wandlung nicht verſchont geblieben. Wer das Land auf einer Fahrt über Mitau, Riga und Dorpat bis nach Reval vom Eiſenbahnfenſter aus glaubt kennen lernen zu können, wird daher nur zum kleinſten Teil das beſtätigt finden, was vorhin von der Schönheit und Mannigfaltigkeit der baltiſchen Landſchaft angedeutet wurde. Wagenfahrten und Fußwanderungen führen ſicherer zu den wirklichen „Sehenswürdigkeiten" des Landes, und wer Augen hat zu ſehen, findet ſie leicht.

Wer von der alten hochgebauten Hanſeſtadt Reval die eſtländiſche Küſte entlang wandert, dem bieten ſich, je weiter er nach Oſten geht, um ſo ausgeprägtere Bilder dieſes eigenartigen, für den Geologen überaus intereſſanten Uferſtrichs. Er betritt dort die urälteſten Schichten der Erdrinde, die kambriſche und ſiluriſche Formation, die etwa 100 m tief auf vulkaniſchem Urgeſtein ruhen, das dem gegenüberliegenden Finnland ſein hartes, ſtilles, aber reizvoll herbes Gepräge gibt. In der Gegend der eſtländiſchen Badeorte Ontika, Udrias, Merrekül wird das Strandbild durch den bis 60 m ſteil abfallenden Kalkfels, den ſogenannten „Glint", ſtark beherrſcht. Schroff gelagerte Felsſchichten, reich an Verſteinerungen, begleiten dort die Küſten und ragen oft mit Trümmern ihrer mächtigen Platten bis in die Meeresbrandung hinein; und wo ſie vom Uferrand einige hundert Meter zurücktreten, da legt ſich flacher Sandſtrand dazwiſchen, oft überſät von zahlreichen granitnen Findlingen, die die Eiszeit von Finnland herüberbrachte. Mächtige Gruppen ſolcher Blöcke, nicht ſelten drei, vier und mehr Meter hoch, lagern mit unzähligen kleineren zuſammen wie Herden von maſſigen Seeungeheuern. Ihre dunklen glattgerundeten Silhouetten wirken beſonders ſchön im horizontalen Linienwerk des Strandbildes an Herbſtabenden, kurz vordem die Sonnenſcheibe in das Meer taucht und ihr letztes Licht das getürmte Gewölk in herrlichſter Farbenzartheit erſtrahlen läßt. Wo der Glint weiter in das Land zurücktritt, da zieht ſich in die Dünentäler feuchter Miſchwald hinein. Bunteſter Blumenreichtum auf ſonnigen Lichtungen und eine beſonders mannigfaltige Schmetterlingsfauna überraſcht hier das Auge des Naturfreundes. In bruchartigen Niederungen ſtehen lichte Aspenhaine mit ihrem unruhigen Laubwerk in raſchelndem Schilfrohr. Auf trockenen Dünenhöhen iſt der Boden mit Heide, Preißelbeeren und der weißen Renntierflechte bedeckt und kerzengrade Kiefern und Birken rahmen als Säulen

den ſchmalen Waldpfad ein, der weithin der Richtung des langhingezogenen Sandrückens folgt. Dann ändert ſich wiederum das Bild und ein alter Fichtenwald mit ſeinen dunklen Tiefen liegt vor uns. Mit weich grünen Moospolſtern iſt der Boden belegt und darüber breitet ſich, ſo weit das Auge reicht, in zart verſchlungenem Blättergewebe wie ein Teppich Linnaea borealis, mit tauſenden lieblich roſaduftiger Glockenblüten.

Gelangt man, weiter in das Land hineinwandernd, wieder an den Glint, ſo erkennt man ihn kaum wieder. Seine Hänge ſind welliges Wieſenland, unterbrochen von wenigen Flecken freiliegenden Kalkgeſteins. Unmerklich hat man ſeine Höhe erreicht und ſteht auf dem Hochplateau, das ſich flach und einförmig mit Roggen-, Kartoffel- und Haferfeldern weit nach Süden ohne auffallende Abwechſelung ausdehnt. Hier und da ein Bauernhof, mit graubraunen, von olivgrünem Mooſe gefleckten Dächern, mit dem hohen Balkenkreuz des Ziehbrunnens, unterbrechen das weite Ackergelände. Dann ſtrauchbewachſenes Weideland mit quelligem Boden. Gegen das Feld hin iſt es eingefriedigt von meterhohen Trockenmauern aufgeſchichteter Kalkſteinplatten, aus denen gelbe Königskerzen und blauer Natterkopf zwiſchen den Polſtern der Fetthenne und dem Rankenwerk der Brombeeren aufſchießen.

Dort, wo das Hochplateau von einem Fluß mit tiefem Tal durchſchnitten iſt, bemerkt man auf der Höhe wandernd zunächſt nur eine dichte Baumwand, die der Feldfläche eine Grenze ſetzt. Eſchen und Ulmen, Linden und Eichen im Verein mit Wildroſen und Pfaffenhut wachſen hier im fruchtbaren Boden, weit üppiger als die Gehölzbeſtände auf den flachgründigen Glinthöhen, wenn ſie auch durch Seewinde und das nördliche Klima mit einem Jahresdurchſchnitt von etwa + 4° keine nennenswerte Höhe erreichen. Zwiſchen Haſelnußgebüſch und lichtſuchenden nackten Stämmen ſteigt man den Talhang hinab in Kalkgeröll und feuchter Blatterde, wo ſich im Sommer nur die Reſte des Frühlingsteppichs finden, der hier mit tauſenden von Anemonen, Leberblümchen, Lungenkraut und weißen Sternblumen in der laubloſen Zeit ſich ausbreiten konnte. In der Talſohle ſolcher Waſſerläufe ſteht man oft vor Bildern üppigſter Naturwildnis. Klarſtes Bergwaſſer rieſelt in Kaskaden unter dem Dach verſchlungener Hopfengirlanden über glattgewaſchene Kalkſteinſtufen, die von naſſen Moospolſtern und allerlei Sumpfgewächſen eingefaßt werden. Dann verengt ſich der Flußlauf zwiſchen anſtehendem Fels. Schäumend und gurgelnd befreit

ſich das Waſſer aus dieſer Feſſel, um zwiſchen trockenem Aſtwerk und bemooſten umgebrochenen Stämmen durch Steingeröll ſeine Richtung zum Meere eilig zu verfolgen. Faſt zu tropiſcher Pracht ſteigert ſich die Schönheit eines ſolchen Tales, wo in weichfeuchtem Laubhumus die palmenähnlichen mannshohen Becher des Straußenfarnes ſtehen. Ihr helles Grün verleiht dem tiefen Schatten ein eigenartig zauberhaftes Licht und leuchtet wie Smaragd, wenn ſich Sonnenſtrahlen durch die Öffnung des Laubdaches hineinſtehlen. Solcher Oaſen finden ſich viele an den zahlreichen Waſſerläufen, die durch die ſiluriſchen Schichten ſich den Weg zum finniſchen Meere bahnen, und manches Rittergut hat Hof und Herrenhaus in nächſter Nachbarſchaft ſolcher erfriſchenden Naturſchönheit gegründet, um ſie frühmorgens in der Taufriſche nahe zu genießen, wenn Goldamſel und Sproſſer im Geſang wetteifern, und in kühlen Schatten flüchten zu können, wenn die Sommerhitze auf den baumloſen Ackerflächen brütet. — Weſentlich eintöniger wird das Landſchaftsbild im Herzen Eſtlands. Weitgedehntes Feldgelände, Kalkſteinbrüche oder flacher Moraſt, bewachſen mit Krüppelkiefern und Weidengeſtrüpp, liegen zu beiden Seiten der weißlich ſchimmernden Landſtraße und das Auge kann ungehindert bis in die blaue Ferne ſchweifen, wo die ſpärlichen Hügelketten dieſes Landſtrichs ſich kaum merklich über den Horizont erheben. Nicht ohne Reiz iſt dieſes eintönige Flachland und oft maleriſch, wenn Inſeln breitlagernder urwüchſiger Gebäude den weiten Geſichtskreis unterbrechen: hier eine Scheune mit ſilbergrau glänzendem Schindeldach, dort ein Wirtshaus an der Landſtraße, das unter langgeſtrecktem Pfannendach in rohen Bruchſteinmauern alle Stallungen, die Wohnung und die Wirtsſtube umſchließt, nebenan die Schmiede mit offnem, ruſſigem Torbogen, der den dunklen Arbeitsraum und das glühende Kohlenfeuer darin umrahmt, und über die fahlroten Dachflächen ragen kugelrunde, graugrüne Kronen der Kopfweiden, die den verſchilften Ententeich beſchirmen.

Je weiter wir in ſüdlicher Richtung hinein nach Livland gelangen, um ſo mehr flacht ſich das Gelände zum Embachtal bei Dorpat und zum Weſtufer des Peipusſees ab. Felder, Wälder und Wieſen nehmen an Üppigkeit zu und die Landſchaft zeigt ein heitreres Geſicht. Ein beſonderer Schmuck dieſer fruchtbaren Gegend ſind die in der Richtung von Nordweſt nach Südoſt geſtreckten zahlreichen Seen, die die Gletſcherſtraße der Eiszeit bezeichnen. Kiesreiche Moränenzüge laufen

als Bergkuppen von recht anſehnlicher Höhe in gleicher Richtung. Die „Wallhügel", wie ſie genannt werden, oft mit ſchönſtem Nadelwald gekrönt, oder bis oben hin mit geradlinigem Moſaik verſchiedenfarbiger Feldflächen überdeckt, geben hier der Landſchaft ein ganz neues Gepräge. Auf den weichgezogenen, kaum gekrümmten Kammlinien dieſer Höhen heben ſich als Wahrzeichen der Gegend Gruppen einzeln ſtehender alter Bäume, oder eine ſchwerfällige Windmühle mit ihrem durchſichtigen Flügelkreuz gegen den Himmel ab. Am Fuße des Hanges, im alten Gletſchertal, breitet ſich oft fruchtbarſtes feuchtes Wieſengelände aus, deſſen Blumenkleid vom Frühling bis zur Heuernte mehrmals die Farbe wechſelt. Die Gewohnheit der nordiſchen Natur, den abnehmenden Artenreichtum der Lebeweſen durch entſprechende Maſſe einer Art zu erſetzen, zeigt ſich ſchon hier deutlicher als in Nordoſtdeutſchland, während ſie im höheren Norden auffallend typiſch in Erſcheinung tritt. Im erſten Frühling färben Sumpfdotterblumen das Überſchwemmungsgebiet des Wieſenbächleins goldgelb und Wieſenſchaumkraut malt die anderen Flächen weiß. Einige Wochen ſpäter ſind die moorigen Wieſenteile überſät von Primula farinosa, der Mehlprimel, die man dort poetiſcher Schwalbenaugen nennt. In ihrem ſtumpfroſafarbenen Blütenteppich, der das Grün der ſprießenden Grasbüſchel ſtellenweiſe ganz überdeckt, drängen ſich Scharen lichtgelber Trollblumen, in Begleitung von blauem Seifenkraut und braunrotem Bachnelkenwurz, der ungeduldig ſeine Stengel reckt, um mit vielfarbigen Genoſſen, Hahnenfuß und violetter Glockenblume, Margeriten und Zittergras ein neues bunteres Kleid zu weben. Dieſe Blumenpracht ſpielt im großzügigen Landſchaftsbild dieſer Niederungen durch ihre einheitliche Wirkung eine ſo eigenartige Rolle, daß ſie hier nicht vergeſſen werden konnte. Wo ſich Seen ſchilfumrandet in die langgezogenen Täler gebettet haben und am Hang des Wallhügels dunkler Fichtenwald und eingeſtreute weißſtämmige Birken bis zum Ufer hinabſteigen, als wollten ſie ſich an ihrem Spiegelbild in der ſtillen Waſſerfläche ergötzen, da genießt das Auge die beglückende Freude herrlicher heimatlicher Natureinſamkeit und das Ohr lauſcht dem Vogelgeſang, der ringsum erſchallt. — Die Verbindung von See und bewaldetem Hang wechſelt im nördlichen Livland in immer neuen Bildern. Seenflächen weiten ſich bis zu 10 und mehr Kilometer Ausdehnung, die Wallhügel verlieren ihre Kuppenform, ſodaß die deutliche Streifung der Gegend in parallele Berg- und Talzüge ſchwindet und die Landſchaft groß und weiträumig wird;

ſo beſonders am Wirtzjärw- und Peipusſee, der mit ſeiner Fläche von 3600 Quadratkilometern das Höchſtmaß erreicht. Die Wälder ziehen ſich dort mehr auf die Höhen zurück, die flachen Hänge ſind von Feldern überzogen und grenzen in der Niederung an das ſumpfig moorige Seeufergebiet, das ſich oft meilenweit einförmig hinzieht, ein willkommener Wohnort für Birkhühner und Moraſthühner, die an Blaubeeren, Preißel- und Moosbeeren reichlich Nahrung finden. Scharen verſchiedener Entenarten, Schnepfen und anderer Sumpf- und Waſſervögel beleben dieſe naſſen Gegenden, die der Jäger und Naturfreund gern durchſtreift. Landſchaftsbilder, wie die geſchilderten, ſind auf vielen Gutshöfen Livlands beſtimmend geweſen für die Lage des Herrenhauſes. Von der großen Veranda, die man faſt als typiſchen Bauteil aller baltiſchen Landhäuſer, auch der ſchlicht freundlichen Paſtorate und Doktorate bezeichnen kann, überblickt das Auge den glatten Spiegel der ſilberhellen Waſſerfläche bis zum jenſeitigen Ufer, deſſen Einzelheiten nur an klaren Tagen deutlich erkennbar werden. Im Vordergrund wölben ſich gegen den Himmel die Silhouetten der Baumkronen des Parks, Weymouthskiefern, Linden und Eſchen, Eichen, Roßkaſtanien und Ahorn, auf der ſanft abfallenden blumigen Parkwieſe ſtehen einzeln die dunklen Obeliske der ſibiriſchen Edeltanne. Die kugligen Formen alter Jasmin- und Fliedergebüſche lagern zu der Seite der Wieſe und verdecken den ſchattigen Kinderſpielplatz, ſeine Schaukelbank und Turngeräte. Durch die Flucht der alten hohlſtämmigen, einſt geſchorenen Lindenallee ſieht man auf die Glashäuſer der Gärtnerei und den großen Obſt- und Gemüſegarten, wo Äpfel- und Birnbäume, Kirſchen und Pflaumen in langen Reihen ſtehen. Es liegt ein beſonderer Reiz in der Stimmung des livländiſchen Parks. Sie ſind nicht ſo friſiert und ſo übertrieben gepflegt wie man es häufig in reichen Villengärten Deutſchlands ſieht. Der Natur werden weit größere Rechte eingeräumt, ſodaß ohne Mißklang der Übergang des Parks in den benachbarten Wald ermöglicht wird. Auch der baltiſche Wald iſt glücklicherweiſe, freilich mit Ausnahmen, verſchont von ſtreng forſtlicher Diſziplin. Wenn auch meiſt eine Baumart, Nadel- oder Laubholz vorherrſcht, ſo fehlt es doch faſt nie an maleriſcher Verſchiedenartigkeit der Formen und Altersſtufen. Dazu trägt beſonders das mannigfaltige Unterholz bei, das an lichteren Stellen zu dichtem Gebüſch aufwächſt und ſonnige Waldwieſen umſchließt, an Waldwegen ſonnendurſtig zwiſchen den Stämmen hervordrängt und ſo mit den oberen Baumkronen grüne,

geſchloſſene Wände ſchafft, die die Straße begleiten. Dieſes urwüchſige Wachstum des Miſchwaldes läßt durch wechſelndes Farbenſpiel des Laubes und faſt ununterbrochene Folge des Waldblumenflors durchs ganze Jahr immer neue Bilder erſtehen. Von bezaubernder Schönheit iſt ſolch ein Wald, wenn bei anhaltendem Froſt oft wochenlang alles Gezweig im Raureif wie blitzendes Korallenwerk erglänzt, die alten Fichten in Silberſchleiern wie verſteinert ſtehen und ein blendend glitzernder Schneeteppich den breiten Waldweg bedeckt, auf dem die Fährte des Wildes im Sonnenſchein lichtblau leuchtet. Die feierliche Winterſtille, von keinem Menſchenlaut geſtört, wird nur hin und wieder unterbrochen durch das hackende Hämmern des Spechts, durch das Knacken des Geäſts, wenn ein Rudel Rehe, Äſung ſuchend, durch das Unterholz ſtreift oder ein Schwarm zirpender Schwanzmeiſen ſich im kriſtallenen Gezweig der Büſche wiegt.

In vielen Gegenden Mittel- und Südlivlands gewinnt die Landſchaft durch die Änderung des Hügellandcharakters wieder etwas Neues. Etwa einen halben Tagemarſch ſüdlich von Werro erheben ſich die beiden höchſten Berge des Baltenlandes, der Munnamäggi und Wällamäggi zu einer Höhe von 324 m über das Meer. Ihre rundliche Kegelform hat ſich das ganze benachbarte Land zum Vorbild für ſeine zahlreichen Hügel genommen. Spärlicher Baumwuchs krönt die meiſt unfruchtbaren Kuppen, die dadurch aber um ſo charakteriſtiſcher ihre Form im Landſchaftsbilde zur Geltung bringen. Zwiſchen den Hügeln liegen viele beſonders tiefe Seen eingebettet. Sie erinnern in ihrer Form und unheimlich dunklen Färbung an die Maare der Eifel. Von höheren Hügeln aus kann man zahlreiche Waſſerſpiegel mit einem Blick überſchauen. In Heiligenſee, einem etwas nordwärts gelegenen Gut, ſcheint ſolch ein Hügelland in einem großen See verſenkt zu ſein, ſodaß hier die Hügelkuppen als Inſeln mit herrlichſten Baumwuchs und überraſchend ſchönem, vielhundertjährigen Eichen die Waſſerfläche maleriſch beleben. Dieſer hüglige waſſer- und waldreiche Charakter beherrſcht die Landſchaft des Wendenſchen, Rigaſchen und ſüdlichen Wolmarſchen Kreiſes faſt ausſchließlich. In der äußerſten Südoſtecke Livlands, bei Lubahn, glättet ſich die Oberfläche des Bodens und unüberſehbarer Urwald deckt das Land. Der Elch und der Auerhahn ſind da noch im Vergleich zu anderen Gegenden Livlands beſonders zahlreich vertreten. Bären und Wölfe wechſeln hier herüber aus der nahen Nachbarſchaft des unkultivierten Rußland. Tiefliegendes,

waldreiches Flachland finden wir auch in dem ganzen nordweſtlichen Teil Livlands, während der ſüdweſtliche bei Treiden, Segewold und Kremon ſich durch beſondere Schönheit von Berg und Tal auszeichnet und darum allgemein die „livländiſche Schweiz“ genannt wird. Die Aa windet ſich da durch hohes, ſteiles, reich und bunt bewaldetes Sandſteinbergland. Der ſonnige Spätherbſt malt hier das Laub der Waldhänge in ſatten Farbentönen, die ſich im Hintergrund des Taleinſchnittes in dunſtiges Violett und neblige Bläue verlieren. Unten in der Tiefe der breiten Schlucht liegt ſcheinbar unbeweglich das gewundene Silberband des Fluſſes, deſſen Spur ſich weithin am Aufleuchten des Waſſers im Sonnenglanz verfolgen läßt; und hoch über dieſer Pracht der Natur ſtehen die ehrwürdigen Ruinen deutſcher Ordensſchlöſſer und uralte Eichen, die wohl derſelben Zeit entſtammen mögen. Schweigend warten ſie durch Jahrhunderte, daß ihre Hoffnung ſich erfüllt. Dort wo heute am Dünaſtrom die zerfallenen Burgen von Kokenhuſen und Aſcheraden der kommenden Entſcheidung des Kampfes entgegenſehen, und weiter nach Oſten bei Stockmannshof, entfalten ſich Bilder von impoſanter Großzügigkeit. Zwiſchen ſenkrecht nackten Wänden warmgelblicher, devoniſcher Kalkſchichten mit reichſter Flora rauſcht die breite Düna ſchäumend über die langen Stufen des Geſteins. Die reißenden Stromſchnellen laſſen ſich auch bei hartem Froſt nicht zu Eis bannen. Den Flöſſern, die die Stämme ruſſiſcher Wälder zum Rigaſchen Hafen befördern, bereiten ſie große Gefahren, wenn ſie nicht das Frühlingshochwaſſer, unmittelbar nach dem Eisgang, ausnutzen, das in geſchwollener Flut zwiſchen Mauern hochgeſchichteter Eisblöcke, mit eilig wirbelnder Strömung zum Meere drängt. Die hohen Ufer des Dünatales, die manchen ſtattlichen Gutshof, Landkirchen im Grün maleriſcher Baumkronen und wohlhabende Bauernhöfe mit gut beſtellten Feldern ſchmücken, flachen nach Riga hin allmählich ab und gehen über in den Niederungs- und Dünencharakter des Meeresſtrandes. Beſonders weſtlich von der alten Hauptſtadt iſt eine Reihe vielbeſuchter Badeorte durch herrliche Waldungen im Dünengelände landſchaftlich wundervoll ausgeſtattet. Das mannigfaltig ausgeprägte Bild Südlivlands finden wir im öſtlichen und weſtlichen Kurland ohne merkliche Änderung der Geſamttonart wieder. Der Wald, der etwa ein Drittel des anmutigen „Gottesländchens“ ſchmückt, beherrſcht an vielen Stellen das Landſchaftsbild. Die größere Wärmemenge des Jahres, die hier im Durchſchnitt 6.5^{0} erreicht, erhöht allenthalben die Wuchskraft der Bäume

und ermöglicht der Rotbuche und Hainbuche in den weitausgedehnten Urwäldern ſtellenweiſe heimiſch zu werden. Um die Hauptſtadt Mitau breitet ſich ein fruchtbares, wieſenreiches Tiefland aus, hineingelagert in die Hügellandſchaft der ſüdlichen Umgegend und durchzogen von zahlreichen Flußläufen.

Durch alle Mannigfaltigkeit der Bilder des Baltenlandes, die hier in engſtem Rahmen angedeutet wurden, zieht freundlich anmutende Harmonie, die getragen iſt durch das geſunde Gleichgewicht glücklicher Zuſammenarbeit von Natur- und Menſchenkraft, die allen bedrückenden Zeiten trotzend bis heute ſtandgehalten hat, ſtark durch deutſchen Geiſt. — — Dieſe reiche Mannigfaltigkeit des ſchönen Baltenlandes, ſeine große Fruchtbarkeit, ſeine herrlichen Waldungen und ſaftigen Wieſen, laſſen es verſtändlich erſcheinen, daß ſchon die erſten niederdeutſchen Altvordern der heutigen Balten, die ihre neue Heimat „Blivland" nannten, ſogleich im Lande feſten Fuß faßten und eine Reihe von Burgen, Klöſtern und Städten erſtehen ließen.

So ſind die 27 baltiſchen Städte zum größten Teil deutſche Gründungen von recht ehrwürdigem Alter, denn faſt alle ſind bereits im dreizehnten Jahrhundert, in dem goldenen Zeitalter der deutſchen Ordensherrſchaft, von den erſten Generationen der deutſchen Eroberer erbaut worden, während nur zwei im ſiebzehnten Jahrhundert gegründet wurden. Den drei lebendigſten Faktoren des deutſchen Mittelalters, dem ſtädtiſchen Bürgertum, den Ritterorden und der machtvollen katholiſchen Kirche, verdanken jene älteren und bedeutenderen Städte des Gebiets ihre Entſtehung. Die großen, dem Handel und der Schiffahrt geweihten Küſtenſtädte wurden im Verein mit der höheren Geiſtlichkeit, von Kaufleuten aus Lübeck und Wisby erbaut, in den Landſtädten bildeten die feſten Ordensburgen der Ritter das Zentrum, in deſſen Schutz ſich die deutſchen Anſiedler niederlaſſen konnten, während die kunſtſinnigen Kloſtermönche überall als Kulturträger eine hervorragende Rolle ſpielten und auch für den künſtleriſchen Schmuck der neuen Schöpfungen Sorge trugen. Die hervorragende Stellung, die dieſe ſchnell entſtehenden Städte Altlivlands ſich bald zu erringen wußten, iſt zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß ſie ſchon ſehr früh ihre völlige Selbſtändigkeit gegenüber den geiſtlichen Machthabern und den Ritterorden durchſetzten und bereits in der erſten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts ſich eine ſtändiſche Verfaſſung ſchufen, die dann ſechs Jahrhunderte hindurch faſt unerſchüttert dageſtanden hat. Mächtig

blühten alle größeren Städte empor, nachdem ſie ſeit 1282 dem norddeutſchen Städtebunde, der ſpäteren Hanſe, beigetreten waren. Die furchtbaren, verheerenden Kriegsſtürme, die das ganze Land namentlich vom ſechzehnten bis achtzehnten Jahrhundert über ſich ergehen laſſen mußte, haben die Landſtädte faſt ſpurlos hinweggefegt, ſodaß ſie erſt in friedlicheren Zeiten wieder neu aus der Aſche erſtehen konnten. Die von kühnen und unternehmenden Hanſaleuten bewohnten Küſtenſtädte mit ihren mächtigen Umwallungen, gewaltigen Mauern und feſten Türmen, haben jedoch den ungeſtümen Angriffen zahlreicher Feinde meiſt ſiegreich ſtand gehalten und ſo ihr ſtilvoll mittelalterliches Gepräge bewahrt, das noch heute das Auge des Beſchauers entzückt und reiche Erinnerungen an eine ſtolze Vergangenheit wachruft.

Die älteſte dieſer Städte, das bereits 1201 am rechten Ufer der Düna vom Biſchof Albert gegründete Riga, iſt bis heute die bedeutendſte, die eigentliche baltiſche Metropole geblieben, die 1914 mehr als eine halbe Million Einwohner zählte. Sehr raſch muß ſich die Stadt entwickelt haben, die hauptſächlich von Kaufleuten aus Lübeck und Weſtfalen beſiedelt wurde, denn bereits 1226 beſaß ſie ihren Rat, deſſen Mitglieder von der Stadt ſelbſt gewählt wurden. Es gibt wohl kaum eine andere deutſche Stadt, die im Laufe ihrer Geſchichte ſo ſchwere und unaufhörliche Kämpfe zu beſtehen hatte. Nicht allein gegen die kriegeriſchen Liven, gegen die Dänen im Bund mit der Hanſe ſeit 1362, gegen Polen, Schweden und Ruſſen mußte Riga um ſeine Selbſtändigkeit ringen, ſondern auch gegen ſeine eigenen Stammesbrüder, die deutſchen Ordensritter, als die Stadt nach dem Tode ihres Erzbiſchofs Silveſter Stodewecher ſich 1477 die völlige Unabhängigkeit erkämpfen wollte. Im Jahre 1700 wurde ein ſächſiſches Heer Auguſts des Starken vor Riga völlig geſchlagen, während noch 1812 die mit Napoleon ziehenden Preußen, Bayern und Sachſen die Stadt bedrohten.

Bei ſeiner Gründung in dem von Urwäldern bedeckten Lande iſt Riga nebſt ſeinen Kirchen und Klöſtern wohl zum größten Teil aus Holz erbaut worden, nachdem aber 1293 das polizeiliche Verbot der Holzbauten erlaſſen war, entſtand allmählich das ſteinerne Riga, von dem in den furchtbaren Kriegsſtürmen und bei wiederholten Bränden freilich vieles zu Grunde gegangen iſt. Von den alten Stadtmauern und Stadttürmen ſind nur noch einzelne ſchöne Reſte erhalten, im allgemeinen aber trägt das ſchöne Geſamtbild der ſtolzen Stadt, vor

allem der Altſtadt an der Düna, noch heute durchaus den eigenartigen Charakter einer mittelalterlichen urdeutſchen Hanſaſtadt. — Der Wanderer, der in der flachen, ſandigen Umgebung im Norden und Oſten Rigas ſich der Stadt nähert, erblickt von ihr hinter den unſcheinbaren und reizloſen Vorſtädten kaum mehr als einige Turmſpitzen und zahlloſe Fabrikſchlote. Ein weit anziehenderes Bild bietet ſich den vielen Seefahrern, die ihre Kiele in den Dünaſtrom lenken, — das großartige Panorama einer mächtigen, architektoniſch einheitlich ſchönen und von dem Hauche einer ehrwürdigen Vergangenheit umwehten Handelsſtadt, in der friſches, modernes Leben gewaltig pulſiert. In der Nähe der Düna ſieht man den maſſiven, trotzigen Bau des alten Ordensſchloſſes mit ſeinen dicken Türmen, inmitten des mittelalterlichen Häuſergewirrs, das ſehr an Lübeck oder Danzig erinnert, den ſchlanken Turm von St. Jakob, den eine Helmſpitze tragenden Turm der alten Domkirche und als Wahrzeichen Rigas den zierlich durchbrochenen, zu gewaltiger Höhe emporragenden St. Peter. Die breite Waſſerfläche des mächtigen Stroms, in dem ſich dieſe Bauwerke ſpiegeln, iſt überall von Dampfern und Segelſchiffen aller Nationen und flinken Dampfbooten belebt, die ſtromabwärts den Verkehr mit dem Winterhafen Mühlgraben, der Lotſenſtadt Bolderaa und der Feſtung Dünamünde vermitteln. Beſonders ſchön iſt der Blick über Stadt und Strom von der Eiſenbahnbrücke, den Anhöhen am linken Dünaufer in den Vorſtädten Hagensberg und Thorensberg, ſowie vom Turme des hübſchen Seemannshauſes. — Überall in Riga ſpürt man den lebhaften Pulsſchlag einer raſtlos arbeitenden Handels- und Induſtrieſtadt, wenn man aber in der magiſchen Dämmerung einer ſtillen nordiſchen Sommernacht zwiſchen den hohen, ſpitzgiebligen Häuſern, durch die engen, ſeltſam verſchnörkelten Gaſſen der alten Stadt ſchlendert, dann wähnt man ſich in einen wunderſamen Traum aus ferner Vergangenheit befangen. Die ehemaligen, an die Altſtadt grenzenden Vorſtädte ſind in hochmoderne Stadtviertel umgewandelt, die an die vornehmſten Teile deutſcher Großſtädte erinnern. Hier, zwiſchen dem Thronfolger-Boulevard, dem Polytechnikum und dem ſchönen Theater, finden ſich wundervolle Gartenanlagen, die von dem alten, von üppigen Grün umgebenen Stadtgraben durchzogen werden. Andere Erholungsſtätten ſind der Schützengarten, der herrliche Kaiſerliche Garten, und der kleinere Wöhrmannſche Park im Zentrum der Stadt. — Abgeſehen von einigen waldumkränzten Seen, die eine angenehme Abwechſelung in die etwas eintönige Gegend

bringen, iſt die nächſte Umgebung Rigas ziemlich reizlos. Dagegen ſind die Ufer der kuriſchen Aa und der dichtbewaldete Dünenſtreifen zwiſchen dieſem Fluſſe und dem Meere von anmutiger, landſchaftlicher Schönheit. Hier befinden ſich die ſchmucken Villen der wohlhabenden Rigenſer und eine lange Reihe von vielbeſuchten Badeorten, von denen Bilderlingshof, Edinburg, Majorenhof und Dubbeln die bedeutendſten ſind.

Der zweitgrößte Ort Livlands iſt die Univerſitätsſtadt Dorpat, die zugleich das wirtſchaftliche Zentrum für Nordlivland bildet. An der Stelle der heutigen Stadt, auf dem hohen Ufer des Embach, hatte bereits 1030 der ruſſiſche Großfürſt Jaroslaw I. eine feſte Burg errichtet, die aber nach der Vertreibung der Ruſſen durch die Eſten bald wieder zerſtört wurde. Bereits 1211 wird Dorpat als deutſche Niederlaſſung erwähnt, die ſich zu einer großen, blühenden Stadt entwickelte, aber in den Kriegswirren der folgenden Jahrhunderte mehrmals völlig zerſtört wurde. Von Guſtav Adolf wurde hier 1632 die Univerſität begründet, die im Nordiſchen Kriege zu Grunde ging, aber 1802 als deutſche Hochſchule wieder neu begründet wurde. — Das heutige Dorpat iſt eine ſehr freundliche und ſaubere Mittelſtadt, die in ihrem ſchlichten, anſpruchsloſen Charakter außer der herrlichen Domruine und einigen hübſchen Villen auf dem laubgekrönten Domberge kaum irgend welche bemerkenswerte Baulichkeiten aufweiſt. Wenn auch die Bezeichnung als „nordiſches Heidelberg" etwas kühn erſcheint, ſo iſt doch die Lage ſehr anmutig und der Blick vom Domberge auf das im Frühlingsgrün oder Herbſtgold prangende Embachtal mit der freundlichen, gartenreichen Stadt von ſo großem Reiz, daß Dorpat mit Recht zu den ſchönſten baltiſchen Städten gezählt wird.

Die Seeſtadt Pernau, in neuerer Zeit ein ſehr beliebter Badeort, iſt zwar auch bereits im dreizehnten Jahrhundert gegründet, von älteren Bauwerken ſind jedoch nur Reſte der alten Stadtmauern und der Komturei des deutſchen Ordens erhalten. Im übrigen iſt dieſer Ort weder architektoniſch noch landſchaftlich bemerkenswert.

Setzen wir unſere Umſchau nach Norden fort, ſo kommen wir am Geſtade des Finniſchen Golfes zur Hauptſtadt Eſtlands, dem altertümlichen Reval, das zwar ſchon 1219 vom Dänenkönige Waldemar II. gegründet wurde, im weſentlichen aber doch erſt nach der Beſetzung durch den Schwertritterorden im Jahre 1227 von norddeutſchen Kaufleuten erbaut worden iſt. Die hiſtoriſchen Schickſale der Stadt ſind

ungemein wechſelvolle, denn ſchon 1237 wurde Reval wieder däniſch, 1346 deutſch, 1561 ſchwediſch und 1710 ruſſiſch. — Im Handel und der Induſtrie iſt Reval zwar nicht ſo bedeutend wie das größere Riga, aber in architektoniſcher, kunſtgeſchichtlicher und namentlich in landſchaftlicher Beziehung kann man es als die Perle der baltiſchen Städte bezeichnen. Da Reval durch die Kriegsſtürme am wenigſten gelitten hat, konnte es ſich ſein mittelalterliches Gepräge am reinſten bewahren, ſodaß das Panorama der alten Stadt in der reizvollen Umgebung mit Recht als eines der ſchönſten Stadtbilder Europas geprieſen wird. Nähert man ſich Reval von der Seeſeite, ſo wirkt die allmählich immer ſchärfer hervortretende Silhouette der Stadt beſonders ſchön. Wohl noch herrlicher iſt im Sommer der Anblick für den Reiſenden, der mit der Eiſenbahn, im weiten Bogen Reval umkreiſend, von der Hochebene zu Tale fährt und das wundervolle, vielfach wechſelnde Panorama der von der ſinkenden Sonne übergoldeten Stadt an ſich vorüberziehen ſieht. Wegen der wohlerhaltenen Stadtmauern und alten Feſtungstürme hat man Reval oft mit Nürnberg verglichen, im Hinblick auf den ganz unvermittelt aus der Stadt emporragenden Domfelſen auch wohl mit Salzburg. Einen ſchönen Blick über das mittelalterliche Häuſergewirr, das ein herrlicher Kranz wohlgepflegter Gartenanlagen umgibt, gewinnt man von der 429 Fuß hohen Turmſpitze von St. Olai, von der bei klarem Wetter der Blick ſogar bis zur Küſte Finnlands ſchweift. Sehr ſchön iſt auch der Blick auf die Revaler Bucht und den Hafen von der „Schwedenbaſtion“ bei der „Dicken Margarete“, einem alten Feſtungsturm. Einen vollſtändigen Überblick gewinnt man auch von den Zinnen des „Langen Hermanns“, dem Eckturm des alten Ordensſchloſſes auf dem Domfelſen, zu deſſen Füßen die ſchöne „Patkul-Promenade“ liegt, während weiter nördlich das blaue Meer mit ſeinen waldbedeckten Inſeln ſichtbar wird. Beſonders bemerkenswert ſind das alte Ordensſchloß, die prachtvollen, aus dem 13. Jahrhundert ſtammenden Kirchen und die engen, düſter und romantiſch wirkenden Gaſſen an der Stadtmauer. Leider wird der architektoniſche, wunderbar ſchöne und einheitliche Geſamteindruck durch die neue ruſſiſche Kathedrale auf dem Domfelſen arg verſchandelt, denn dieſes fremdartige Gebilde mit ſeinen vergoldeten Zwiebelkuppeln paßt in die vornehme, nordiſch-germaniſche Geiſtigkeit der Stadt wie die Fauſt auf's Auge. Im übrigen aber bietet Reval buchſtäblich an jedem beliebigen Punkte Ausblicke von vollendeter künſtleriſcher Schönheit.

Sehr reich iſt die Stadt an herrlichen Ausflugsorten in der durchweg ſehr maleriſchen Umgebung. Beſonders ſchön iſt das wundervolle, von Peter dem Großen angelegte und an den Wiener Prater erinnernde Katharinental mit ſeinen vielhundertjährigen Eichen, das ſich vom Oſten der Stadt bis zur ſteil abfallenden Felswand des Lacksberges ausdehnt. Weiter nach Oſten folgen Strietberg, Koſch im waldigen Flußtal des Brigittenbaches mit der herrlichen Kloſterruine von St. Brigitten und die waldigen Felspartien auf der Halbinſel Wiens. Im Weſten der Stadt locken die ſchönen Felslandſchaften von Tiſcher und Strandhof viele Sommergäſte in den Schatten ihrer harzduftenden Tannenwälder und die erfriſchenden Seebäder ihres Strandes.

Wenn wir von Reval an der maleriſchen Felsküſte Eſtlands nach Oſten wandern, gelangen wir an der Narowa zur alten Hanſaſtadt Narwa, die als äußerſtes nach Oſten vorgeſchobenes Bollwerk deutſcher Kultur beſonderes Intereſſe beanſprucht. Der Urſprung der Stadt, die bis heute ihr mittelalterlich germaniſches Gepräge bewahrt hat, iſt in Dunkel gehüllt, aber wohl mit Sicherheit in den Anfang des 13. Jahrhunderts zu verlegen. Nicht allein die erhaltenen Stadtmauern, der Burgfried des alten Ordensſchloſſes, die ſchlanken Kirchtürme, die hohen ſchmalen Giebelfronten mit ihren Erkern, Türmchen und altertümlichen Portalen machen hier einen echt deutſchen, anheimelnden Eindruck; ſelbſt die ruſſiſche Kathedrale läßt auf den erſten Blick erkennen, daß ſie deutſcher Herkunft iſt und früher — bis 1708 — als evangeliſches Gotteshaus gedient hat. Beſonders ſchön iſt der Blick, ſowohl von Norden wie von Süden, auf das ſchöne alte, ſpäter von den Schweden noch ausgebaute Ordensſchloß und die ruſſiſche, 1492 erbaute Feſtung Iwangorod. Dieſe Stelle, wo der reißende Strom ſich etwas verengt und zwiſchen den breit und trotzig hingelagerten Steinmaſſen der ruſſiſchen Feſte und der ſtolz und ſchlank emporragenden germaniſchen Burg dahinſtrömt, erſcheint wie ein hiſtoriſches Symbol, wie die ſcharfe Grenzlinie zwiſchen der Welt des Weſtens und der des Oſtens, die hier Jahrhunderte hindurch die Schwerter gekreuzt haben. Es iſt hiſtoriſcher Boden, auf dem einſt die deutſchen Ordensritter erfolgreich mit den wilden Horden der Moskowiter kämpften, auf dem ſpäter zwei der intereſſanteſten Geſtalten der Weltgeſchichte, Karl XII. und Peter der Große, um die Herrſchaft an der Oſtſee rangen. Einige Kilometer von dieſen Wahrzeichen einer

kriegeriſchen Vergangenheit regt ſich der betriebſame Geiſt der Neuzeit, in den großartigen Fabrikanlagen von Krönholm, die an den Waſſerfällen der Narowa gelegen ſind und mehr als 10000 Arbeiter beſchäftigen.

In den Städten Kurlands iſt der Gang der Geſchichte ein anderer geweſen als in den Schweſterprovinzen. Reiche, ſtolze Patriziergeſchlechter, wie in Riga und Reval, hat es hier nicht gegeben, ſodaß aus alter Zeit nur wenig übrig geblieben iſt, und die älteſten Gebäude in den kuriſchen Städten kaum über das Ende des 17. Jahrhunderts hinausreichen. Die größte Stadt Kurlands, das in den letzten Jahrzehnten zu großer Blüte gelangte Libau, können wir hier übergehen, denn dieſe heute recht nüchtern-moderne Seeſtadt bietet landſchaftlich nichts Bemerkenswertes. — Im Mittelalter war Goldingen die Hauptſtadt Kurlands, erſt ſeit 1561 nahm Mitau dieſe Stellung ein und wurde die Reſidenz der kuriſchen Herzöge. Als 1795 die alte Herzogsſtadt ruſſiſch wurde, iſt ſie durch die mächtige Nachbarſtadt an der Düna ſeitdem immer mehr in den Schatten geſtellt worden, doch bildet ſie mit ihren 10 Kirchen und 38 Schulen bis heute den Mittelpunkt des politiſchen und geiſtigen Lebens der Provinz. Die meiſt kleinen, ein- bis zweiſtöckigen Häuſer und wenig belebten Straßen geben dieſer ehemaligen herzoglichen Reſidenz das Gepräge einer ſchlichten und anſpruchsloſen deutſchen Landſtadt. Eine Ausnahme bildet nur das an der Stelle des 1265 von Konrad von Mandern errichteten Ordensſchloſſes von Raſtrelli erbaute, bis 1762 beendete herzogliche Schloß. Dieſer ſchöne Bau mit ſeinen 300 fürſtlichen Gemächern bildet mit dem herrlichen Schloßpark den ſchönſten Schmuck Mitaus und zeugt allein noch von der verſchwenderiſchen Pracht der alten herzoglichen Zeit. Von ſtattlicheren Gebäuden ſind ſonſt nur noch das ſchöne Gymnaſium, das Ritterhaus an der Drixe und das 1770 von Katharina von Bismarck gegründete adelige Fräuleinſtift zu nennen. Die landſchaftlichen Reize der Umgebung ſind, abgeſehen von den beliebten Ausflugsorten Sorgenfrei, Röhting und dem ſehr anmutigen Bergleddingen, recht beſcheidene.

Die kleinen Landſtädte und Flecken im Baltenlande unterſcheiden ſich im allgemeinen kaum von den entſprechenden Städtchen in Norddeutſchland. Den eigenartigen, idylliſchen Zauber der deutſchen Kleinſtadt, der auf den erholungsbedürftigen Großſtädter und auf den Stift oder Pinſel des Landſchafters ſo anziehend wirkt, den finden wir auch hier in dieſen ſtillen Gaſſen und ſchlichten Kirchen, auf den ſonnigen,

wie verträumt daliegenden Marktplätzen, auf denen das Gras zwiſchen den Steinen ſprießt, und in den kleinen freundlichen Häuſern mit Vorgärtchen, in denen Ritterſporn, Eiſenhut und Feuerlilien blühen. Ja wir finden ihn hier wohl noch ſtärker als im heutigen Deutſchland, denn die Bewohner dieſer baltiſchen Landſtädtchen wurzeln noch mehr in der guten alten Zeit mit ihrer geruhigen Lebensweiſe und ihren gehaltvoll-behaglichen Genüſſen. — Von den kleinen Ortſchaften Kurlands ſind beſonders bemerkenswert Bauske durch ſein ſchönes altes Ordensſchloß, Tuckum und Talſen durch ihre reizvolle Umgebung, und Kandau und Zabeln durch ihre ſchöne Lage im anmutigen Abantale. Die Perle unter den Livländiſchen Landſtädten iſt das im ſüdlivländiſchen Hügellande gelegene Wenden mit der alten Reſidenzburg des Ordensmeiſters und einem wundervollen Schloßpark, während in Eſtland das zum Teil von Eichenwald umgebene Weſenberg mit ſeiner hervorragend ſchönen Burgruine beſonders maleriſch wirkt.

Alle dieſe großen und kleinen Städte tragen nicht allein äußerlich den Stempel deutſcher Art, ſie waren vielmehr ſieben Jahrhunderte lang das eigentliche Rückgrat deutſchen Weſens und deutſchen Geiſtes in dieſem Lande. Aber nicht nur die Städte, auch das flache Land hat ſich bis heute das Gepräge deutſcher Art und deutſchen Wirkens zu wahren gewußt.

* * *

Vorbemerkung zu den Abbildungen.

Die nachfolgenden Landſchafts- und Städtebilder aus Kurland, Livland und Eſtland, bei deren Anordnung weniger topographiſche als künſtleriſche Geſichtspunkte maßgebend waren, geben in ihrer Geſamtheit ein zutreffendes und genügend anſchauliches Bild von den intimen landſchaftlichen Reizen des alten deutſchen Ordenslandes mit ſeinen Ritterburgen und altersgrauen Städten. Indeſſen muß hier beſonders darauf aufmerkſam gemacht werden, daß infolge des Krieges dem Herausgeber und dem Verleger nicht etwa das geſamte, tatſächlich vorhandene Material an Bildern zur Verfügung ſtand, ſondern nur die zur Zeit in Deutſchland befindlichen auf die Baltenmark ſich beziehenden illuſtrierten Werke, Photographien, Anſichtspoſtkarten uſw. benutzt werden konnten.

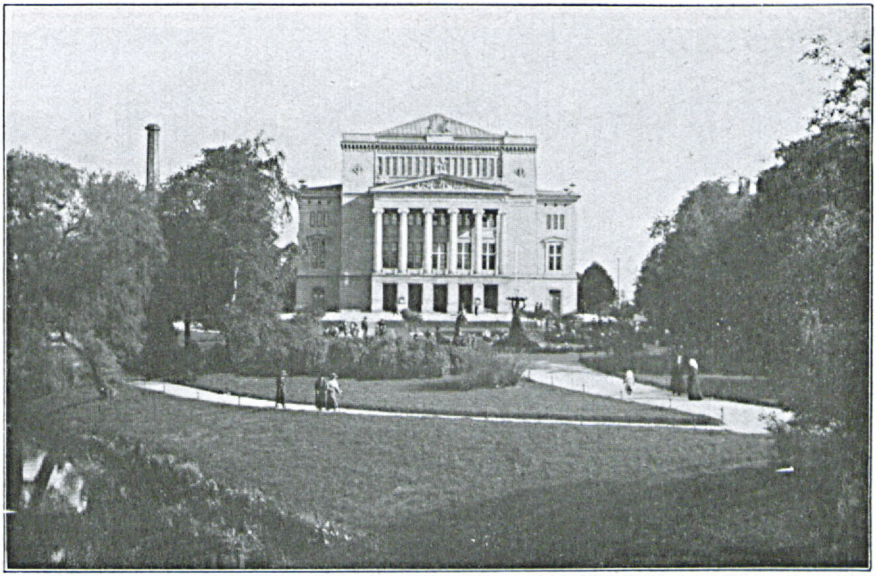
Der Herausgeber.



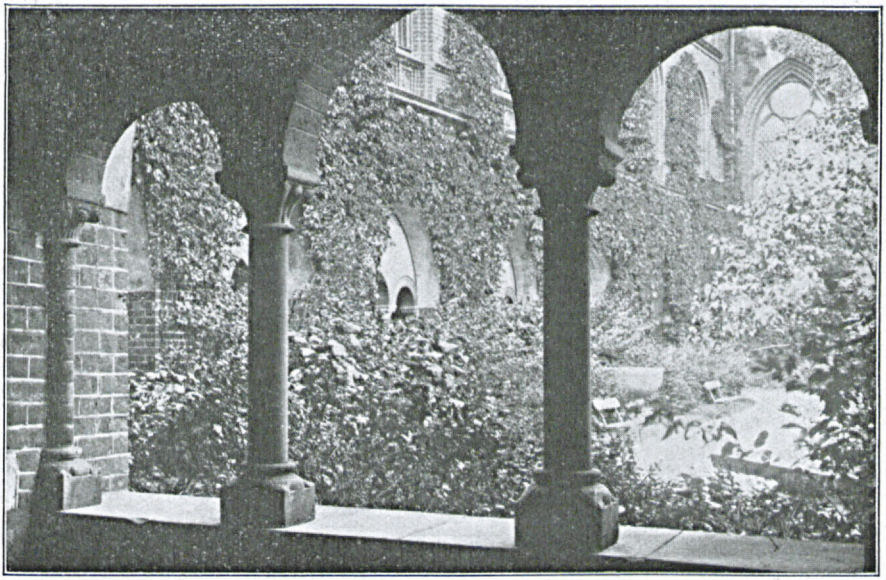
Riga von der Düna.



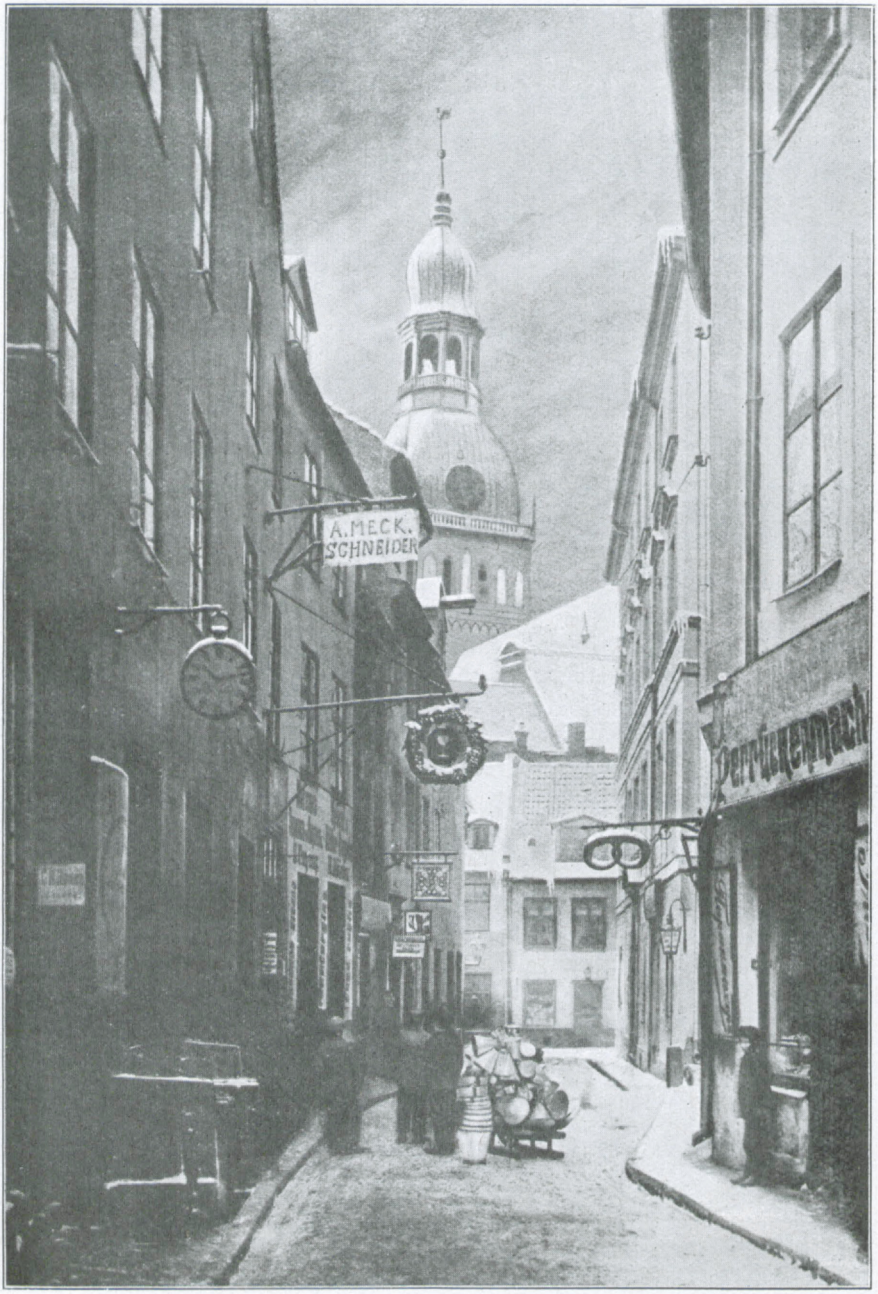
Münzstraße in Riga mit dem Petriturm.



Das Stadttheater in Riga.



Kreuzgang in dem Dom in Riga.



Kramerſtraße in Riga, im Hintergrunde der Dom.



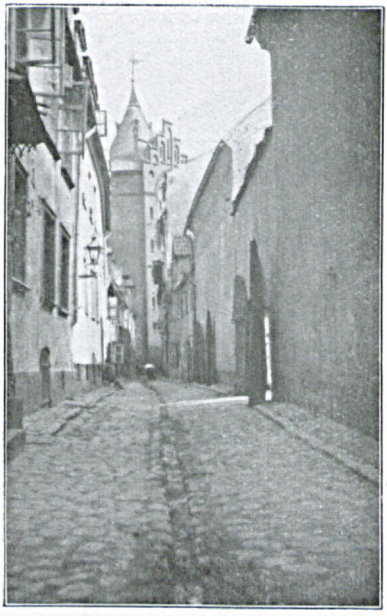
Straßenbild aus Alt-Riga.



Straßenbild aus Alt-Riga.



Straße mit Pulverturm in Riga.



Straße mit Pulverturm in Riga.



Stadtkanal in Riga beim Pulverturm.

Lärmstraße in Riga.





Große Straße in Mitau.



Katharinenstift in Mitau, gegründet 1770 von Katharina von Bismarck geb. v. Trotha.



Hof am Rathauſe in Mitau.



Trinitatiskirche in Mitau.



Hof an der Großen Straße in Mitau.



Am Jakobskanal in Mitau.



Libau.



Das herzogliche Schloß in Mitau unter Herzog Peter von Kurland von Raſtrelli im XVIII. Jahrhundert erbaut.



Einfahrt in Schloß Linden in Kurland.



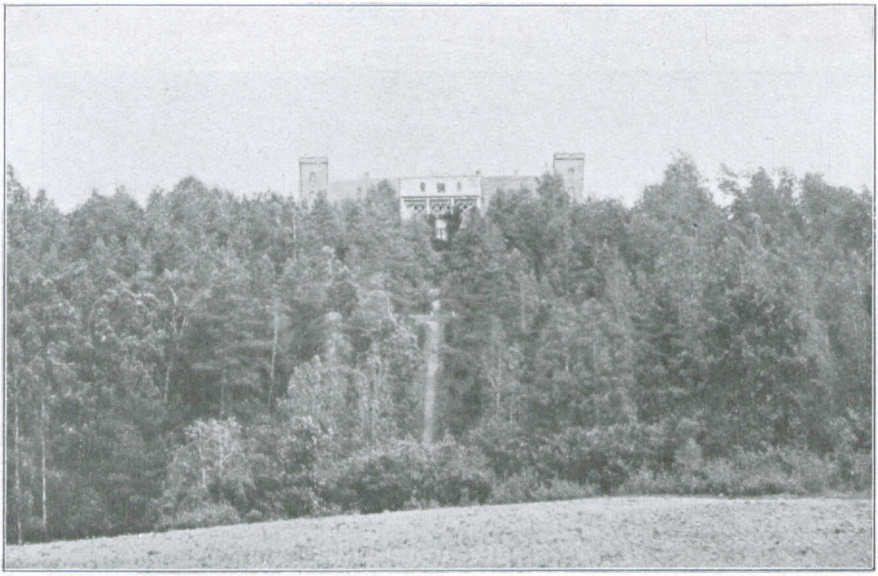
Die 1189 erbaute älteſte Kirche Livlands in Úrküll an der Düna.



Gutshaus Úrküll an der Düna, XVIII. Jahrhundert.



Schloß Groß-Roop in Livland im XIII. Jahrhundert erbaut.



Schloß Ihlen in Kurland.



Wiezeln in Kurland.



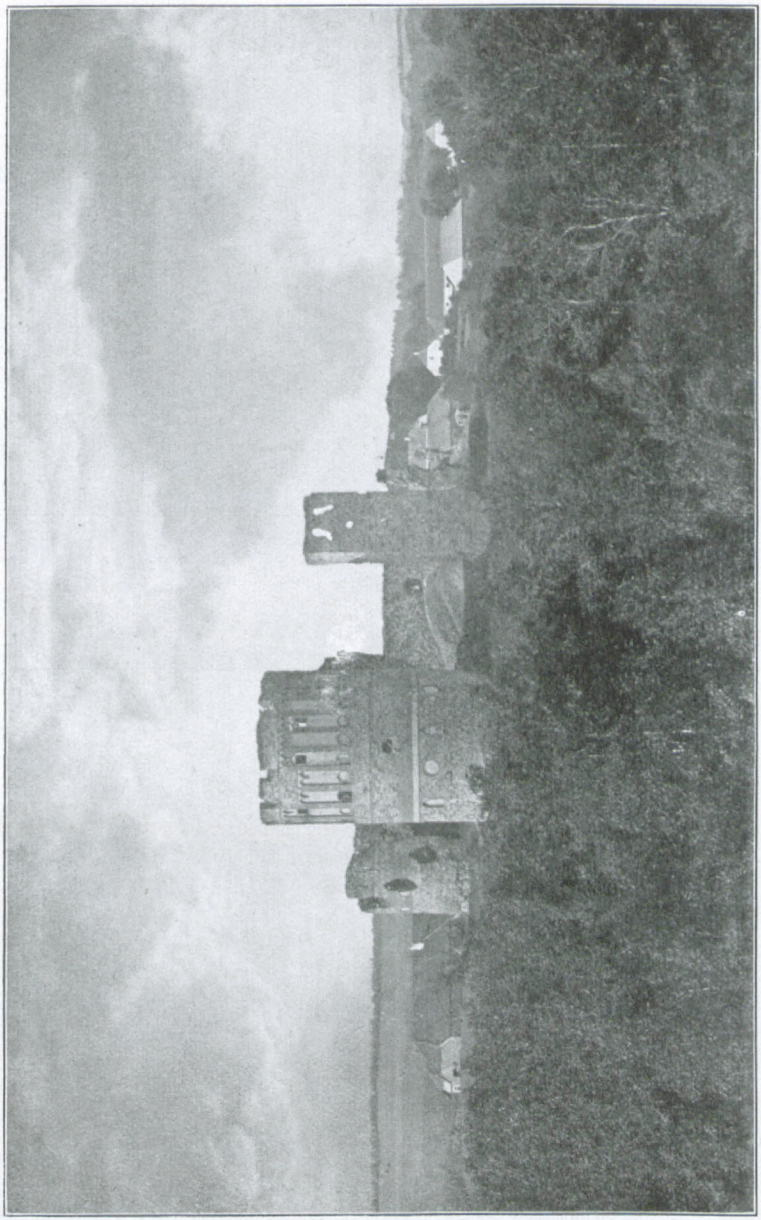
Schloß Adsirn in Kurland.



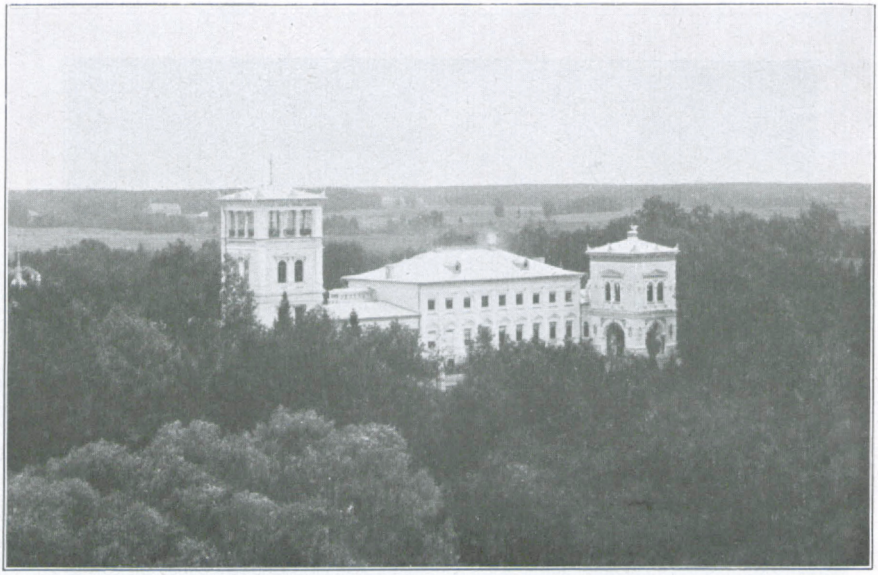
Kleiner Gutshof bei Goldingen (Kurland).



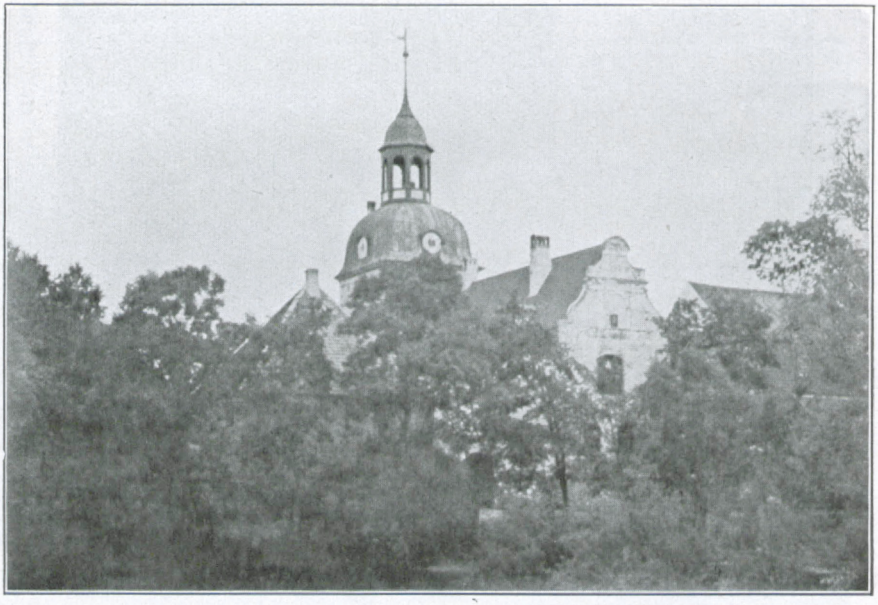
Bornsmünde in Kurland.



Ruine des Ordensſchloſſes Neuhauſen in Livland.
Das Schloß iſt 1342 vom Ordensmeiſter des Deutſchen Ordens Burchard von Dreymlew erbaut.



Schloß Neu-Schwaneburg in Livland.
Geburtshaus der Gemahlin des Grafen Zeppelin.



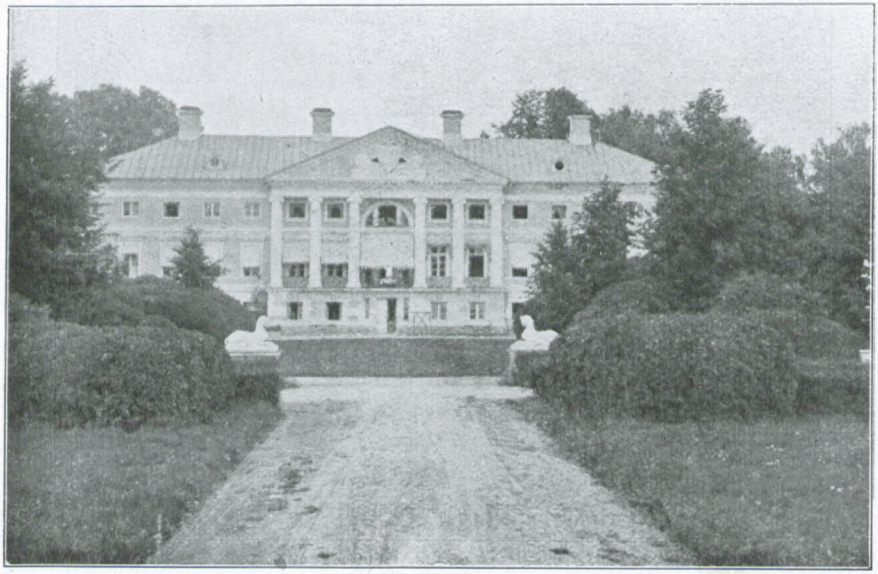
Schloß Groß-Roop in Livland.



See bei Drellen in Livland.



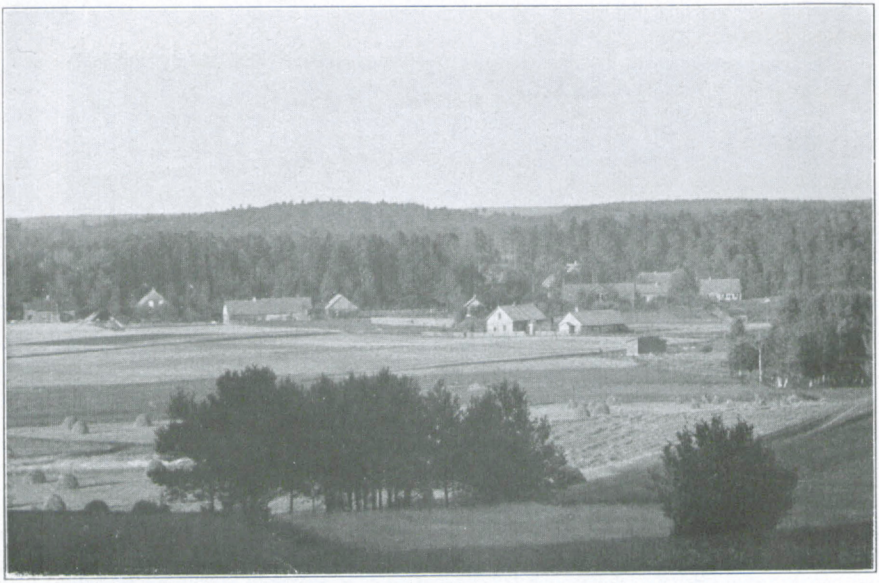
Schloß Ruhenthal in Kurland.



Schloß Elley in Kurland,
im Sommer 1915 von ruſſiſchen Truppen eingeäſchert.



Parkeinfahrt in Schloß Fickel in Estland.
Der Park ist bekannt durch die große Zahl seltener Koniferen.



Baldohn in Kurland.



Waldwieſe in Kurland.

„Glint" an der Nordküſte Eſtlands.

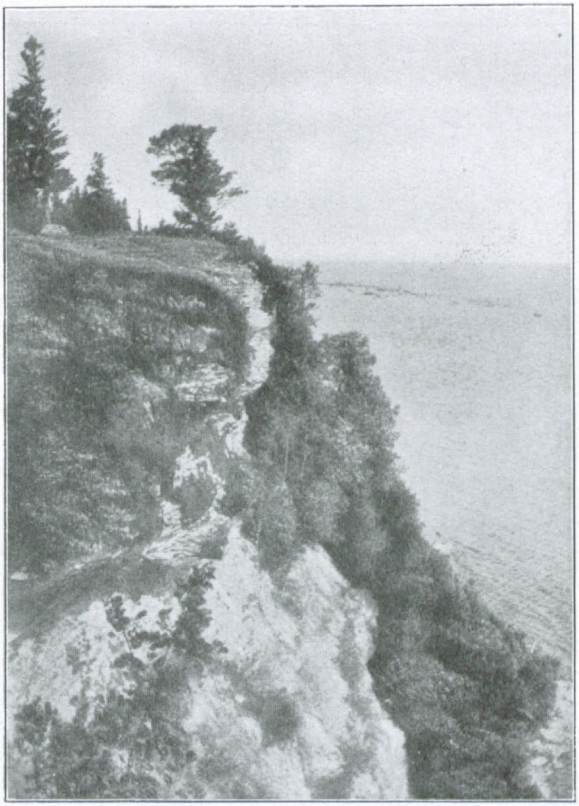
Die eſtländiſche Küſte iſt äußerſt abwechſlungsreich, ein Teil fällt in ſchroffen Kalkſteinfelſen ſteil ins Meer ab und iſt von großer maleriſcher Schönheit. Der ſogenannte „Glint" bietet einen weiten Blick über das Meer hinaus.







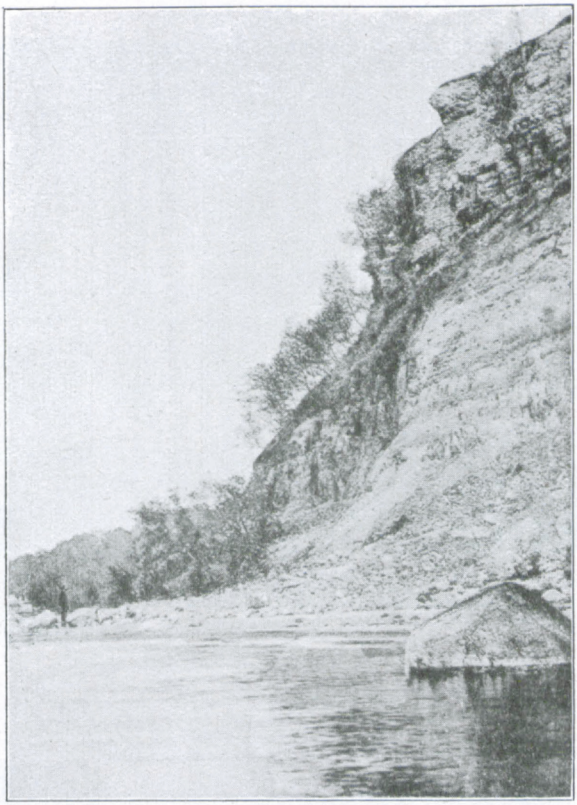
Bilder vom eſtländiſchen Strande mit Wanderblöcken.



Eſtländiſcher „Glint".



Eſtländiſcher Strand mit Wanderblock.

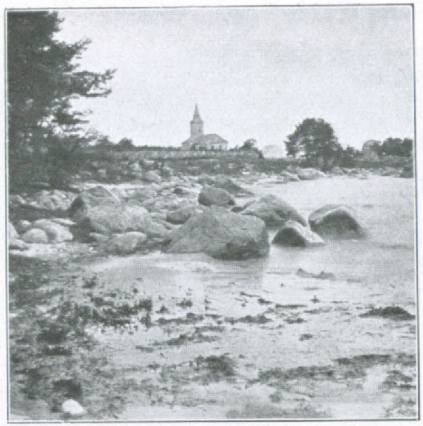




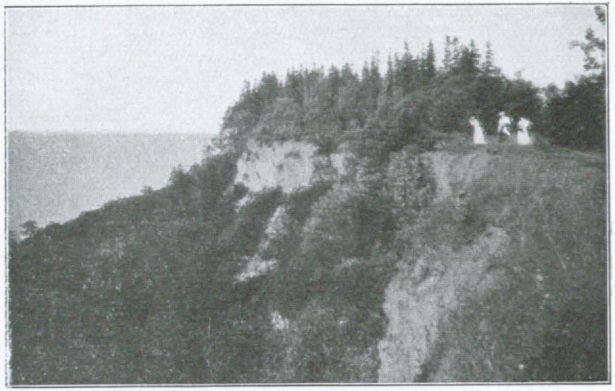
Eſtländiſche Küſtenbilder.



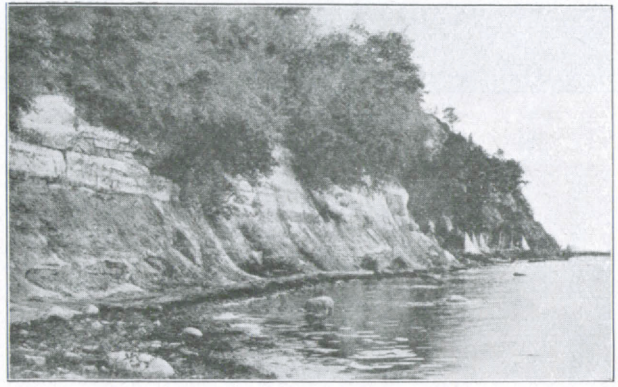
Block am Eſtländiſchen Strande.



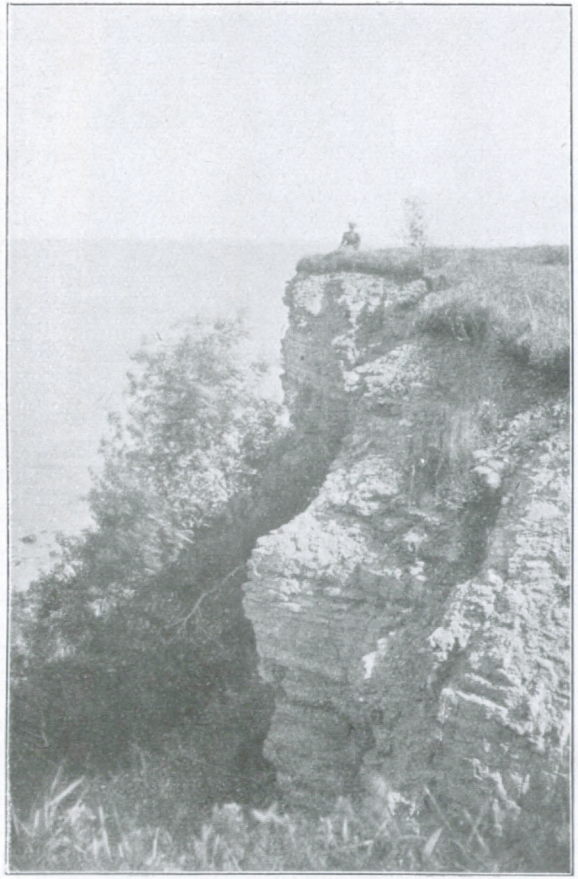
Strandkapelle in Wainopäh, einem beliebten Seebade am Eſtländiſchen Strande.



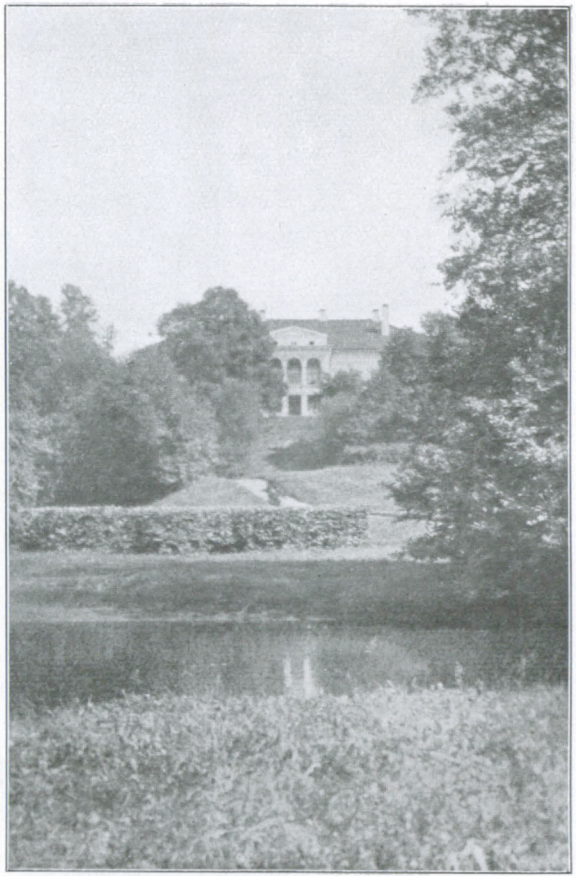
Eſtländiſche Küſte bei Ontika.



Eſtländiſche Küſte bei Tiſcher.



Glint an der Nordküste Estlands.



Schloß Paddas in Estland.



Schloß Fickel in Eſtland.
Das älteſte Majorat der Oſtſeeprovinzen.



Stift Finn, Mädchenſchule auf dem Lande in Eſtland.

Am Ende des XVIII. Jahrhunderts als adeliges Fräuleinſtift begründet, hat es ſich ſpäter zu einer ritterſchaftlichen Mädchenſchule entwickelt, der viele Frauen aller drei Provinzen ihre Erziehung verdanken. Nachdem ſie zur Zeit der Ruſſifikation geſchloſſen worden war, iſt ſie 1908 wieder in deutſchem Geiſte eröffnet worden. Vor 2 Jahren wurde ihr auch eine Haushaltungsſchule angegliedert, wozu Finn durch ſein 3000 Morgen großes Gut beſonders geeignet iſt.



Estländische Küste bei Strandhof.



Schloß Rieſenberg in Eſtland.



Schloß Lohde in Eſtland.



Eſtländiſcher Strand bei Hungerburg.



Die eſtländiſche Küſte iſt beſät mit Granitblöcken (Findlingen), die zur Eiszeit aus Finnland herübergeſchwemmt worden ſind und oft eine ſtattliche Größe haben.



Elch im Wundbett, erlegt auf einem Gute Südlivlands.

Der Elch findet sich noch in allen drei Provinzen, wenn er auch infolge mangelhafter Jagdgesetze an Zahl abgenommen hat.



Fichtenwald in Livland.



Fichtenwald in Kurland.



Eſtländiſche Küſtenlandſchaft.



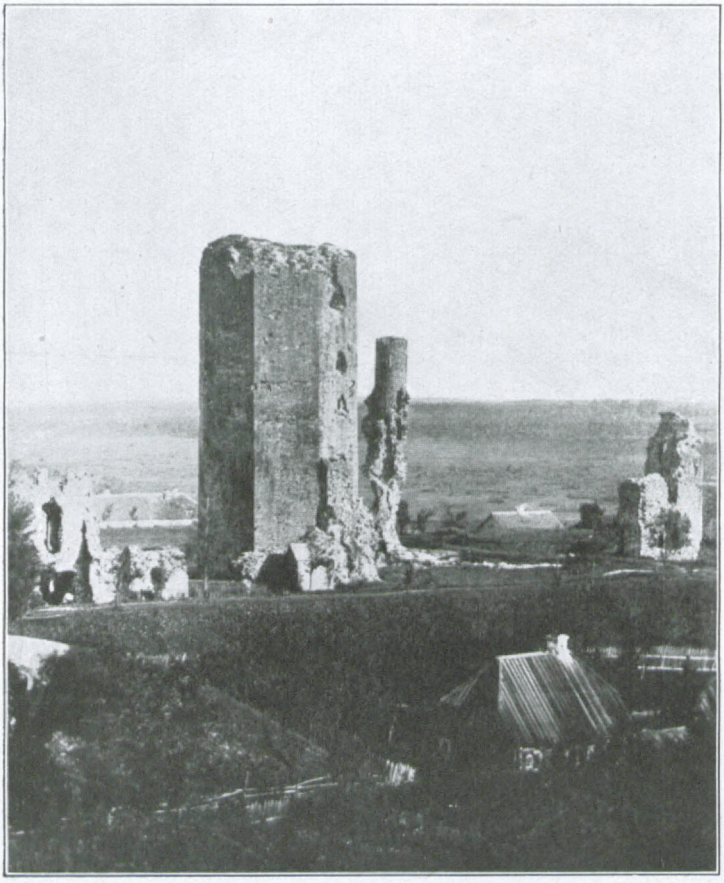
Allenküll in Eſtland.



Ruine bei Schloß Fall bei Reval.



Waſſalem in Eſtland.

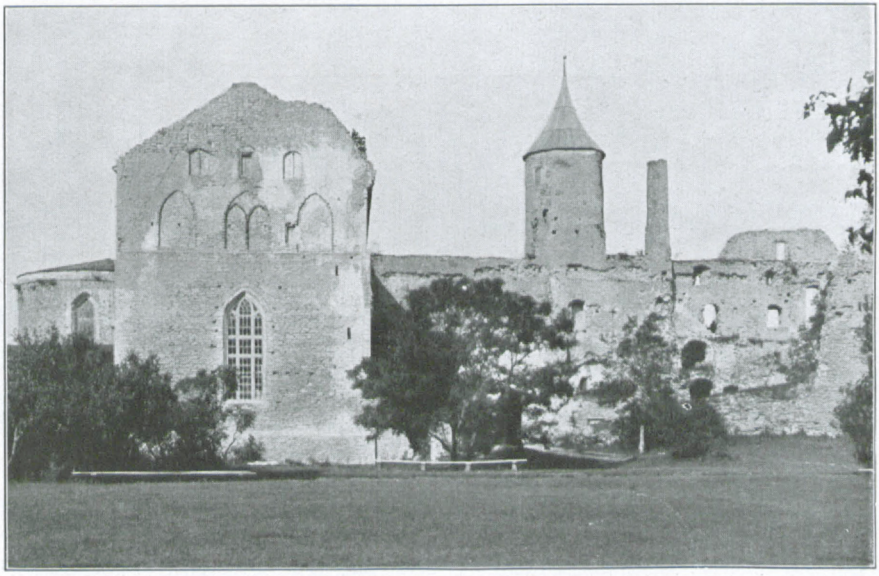


Schloßruine Weiſſenſtein in Eſtland.

Das Schloß iſt 1263 vom Herrmeiſter Conrad von Mandern, genannt Medem, für den Deutſchen Orden erbaut, wurde 1560 erfolgreich gegen die Ruſſen verteidigt, iſt nachher aber doch vorübergehend in die Hände des Zaren Johann des Grauſamen gefallen. 1607 wurde es von den Schweden erobert und 100 Jahre ſpäter von den Ruſſen im Nordiſchen Kriege endgültig zerſtört; den Charakter einer Feſtung hat Weiſſenſtein ſchon 1636 verloren.



Schloß Fall in Eſtland.

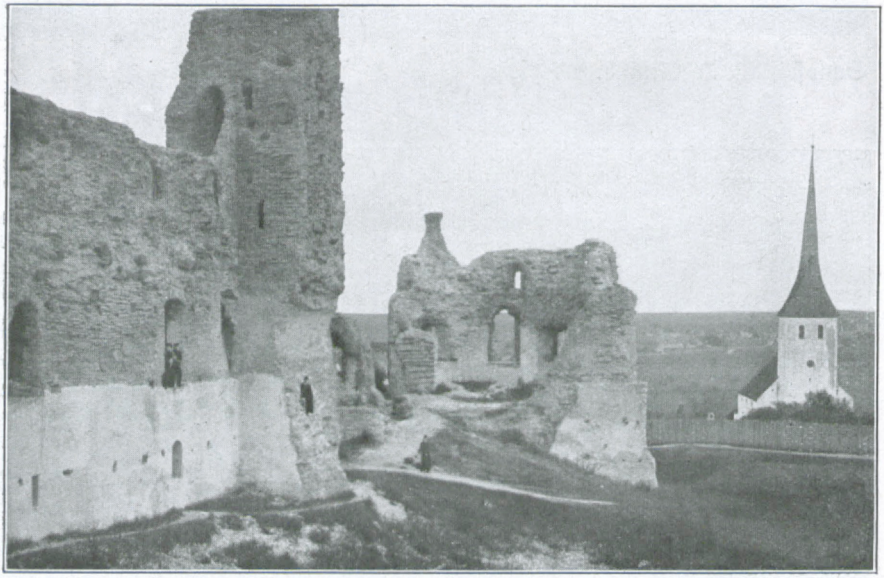


Schloßruine in Hapſal.

Das Schloß wurde 1228 vom zweiten Meiſter des Schwertritterordens Volquin Schenk v. Winterſtädt erbaut.



Schloßruine in Hapſal.



Schloßruine Weſenberg in Eſtland.

Das Schloß iſt 1220 vom Dänenkönig Waldemar II. erbaut, ging bald darauf in die Hände des Deutſchen Ordens über. 1581 wurde Weſenberg von den Schweden erobert und bald darauf beim Sturze des Königs Sigismund III. durch Karl IX. von den Söldnern des erſteren zerſtört.

Gegenwärtig überragen die auf dem Burgberge ſtehenden Überreſte des alten Ordensſchloſſes noch weithin das Land und zu ſeinen Füßen breitet ſich das freundliche in Gärten gebettete Kreisſtädtchen Weſenberg aus.



Waldweg in Livland.



Eichen in Südlivland.





See in einem Park in Livland.

Felliner See in Livland.



See bei Tilsit in Livland.



Die Salis in Livland.



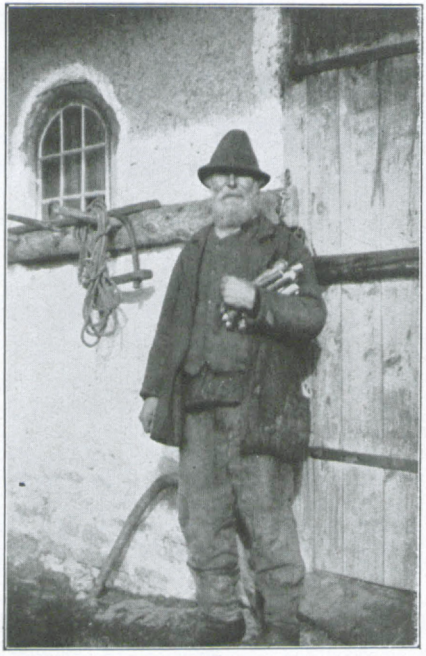




Der Fluß Salis in Livland.



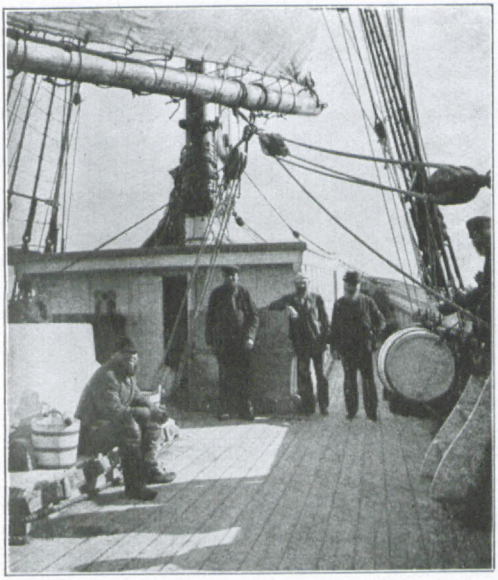
Rauhreif in Livland.



Eſtniſcher Arbeiter.



Eſtniſche Fiſcher an der Küſte Eſtlands.



Estnische Seeleute.



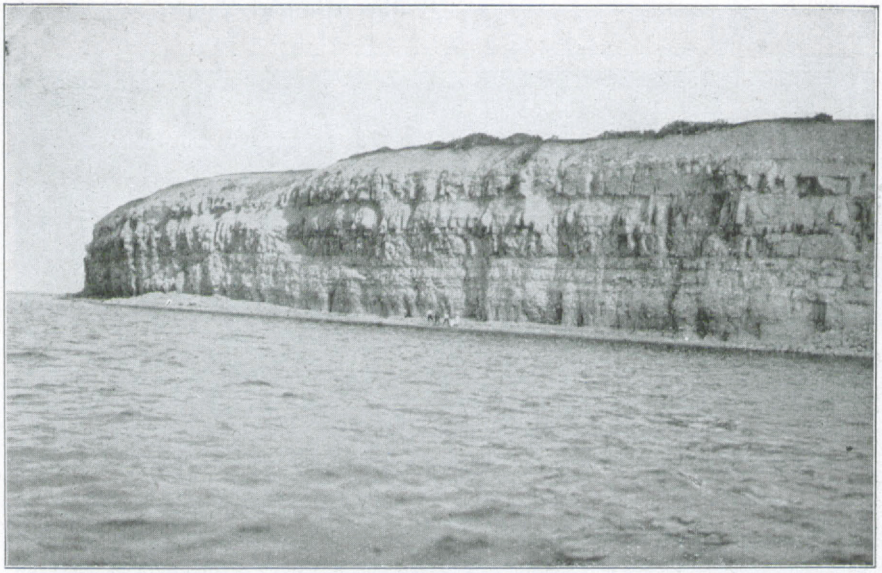
Alter estnischer Bauer.



Lettischer Wasserführer.



Nordküſte der Inſel Öſel.



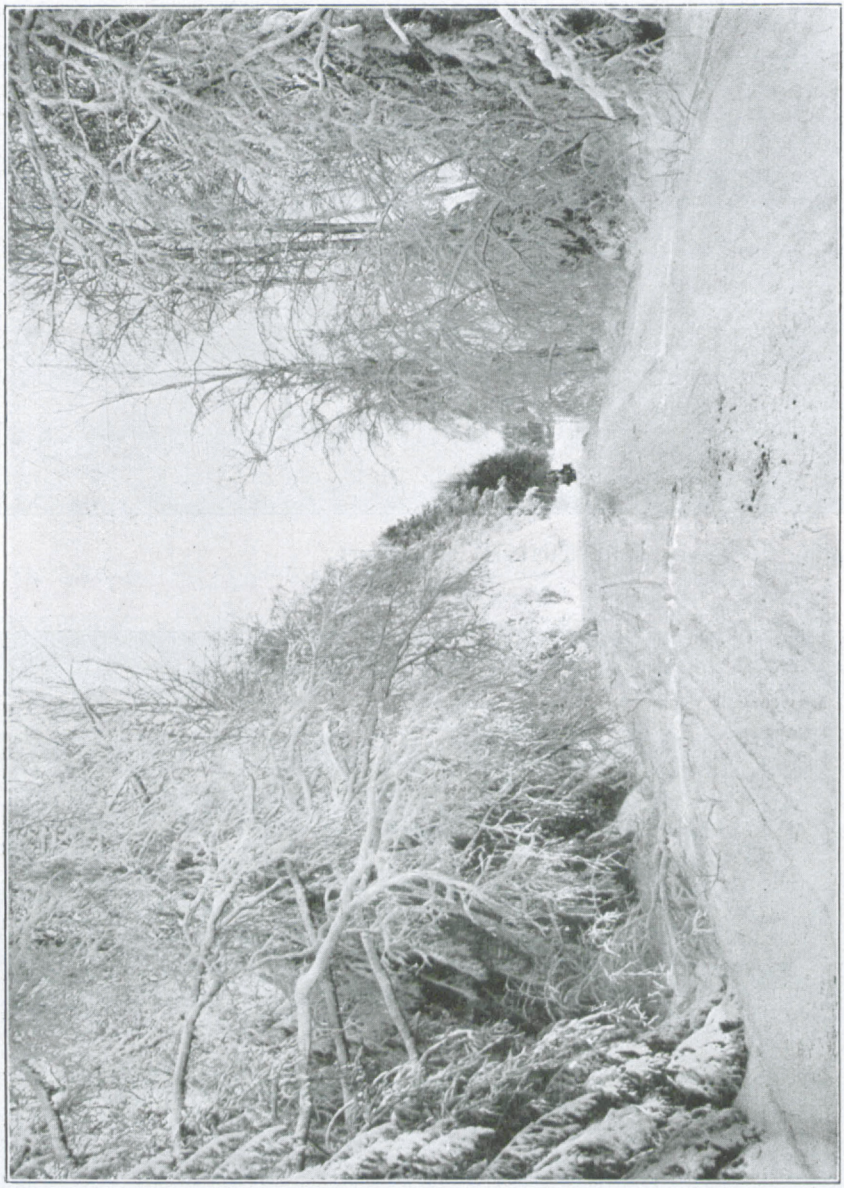
„Muſtel Pank", ſteilabfallende Felſen an der Nordküſte der Inſel Öſel.



Anſicht des Arensburger Schloſſes vom Meere.

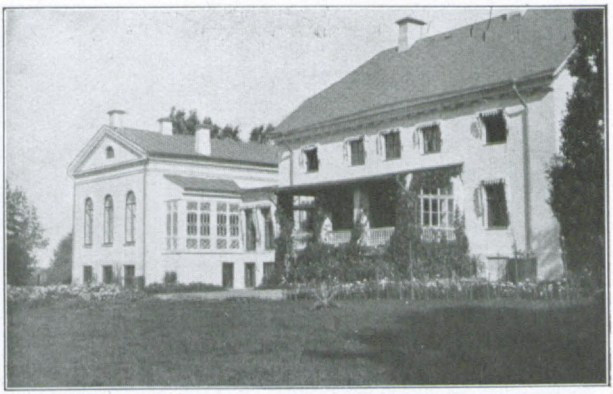


Biſchofsſchloß in Arensburg auf der Inſel Ösel,
wahrſcheinlich um die Mitte des XIV. Jahrhunderts erbaut, iſt gegenwärtig Ritterhaus der Öſelſchen Ritterſchaft



Winter in Livland.

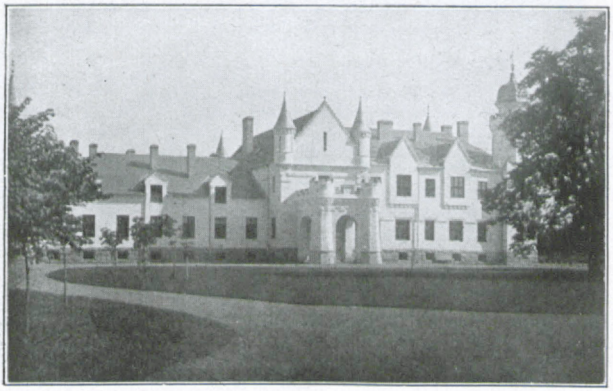
Schloß Maerhof in Livland.

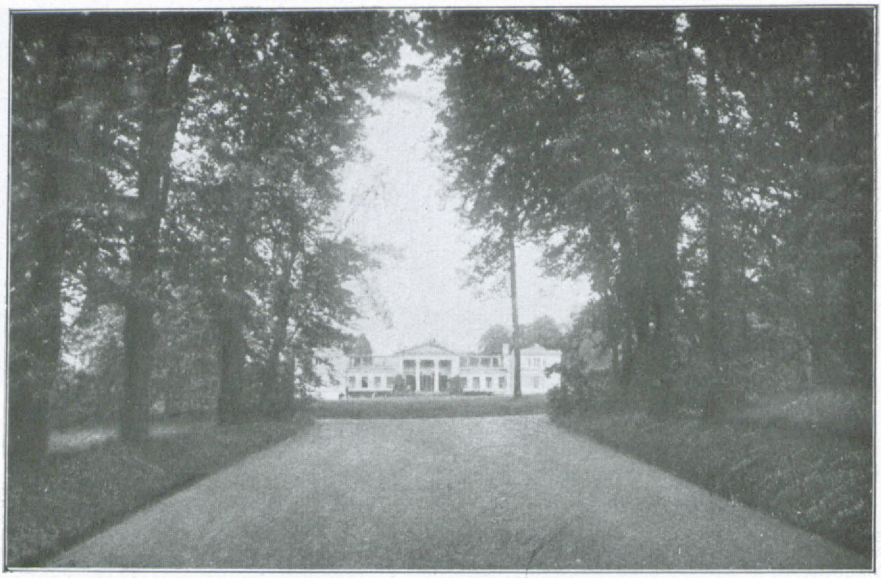


Schleppkahn auf dem Peipusſee.



Schloß Allatzkiwi in Livland, am Peipusſee gelegen.





Schloß Senten in Kurland.



Schloß Grünhof in Kurland.

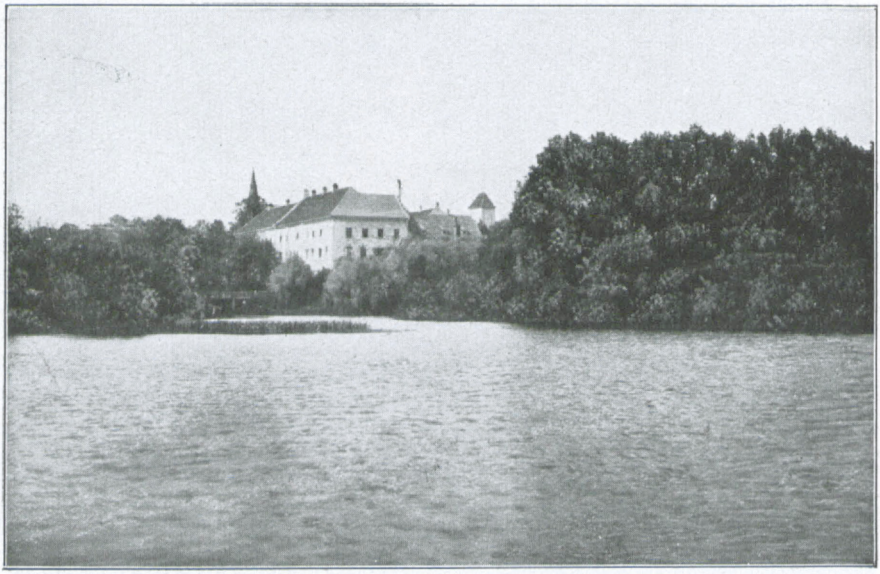


Schloß Durben in Kurland.



Turm in Schloß Lievenbehrsen.

TARTU ÜLIKOOLI
RAAMATUKOGU



Schloß Dondangen in Kurland.

Der größte Beſitz der Oſtſeeprovinzen.



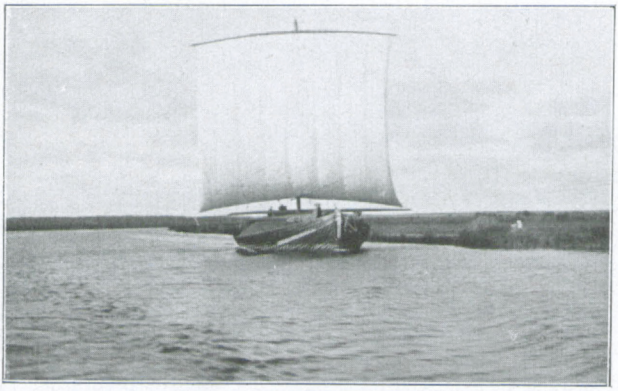
Schloß Zierau in Kurland.



Landſchaft bei Odenpäh in Nordlivland.



See bei Elwa in Nordlivland.

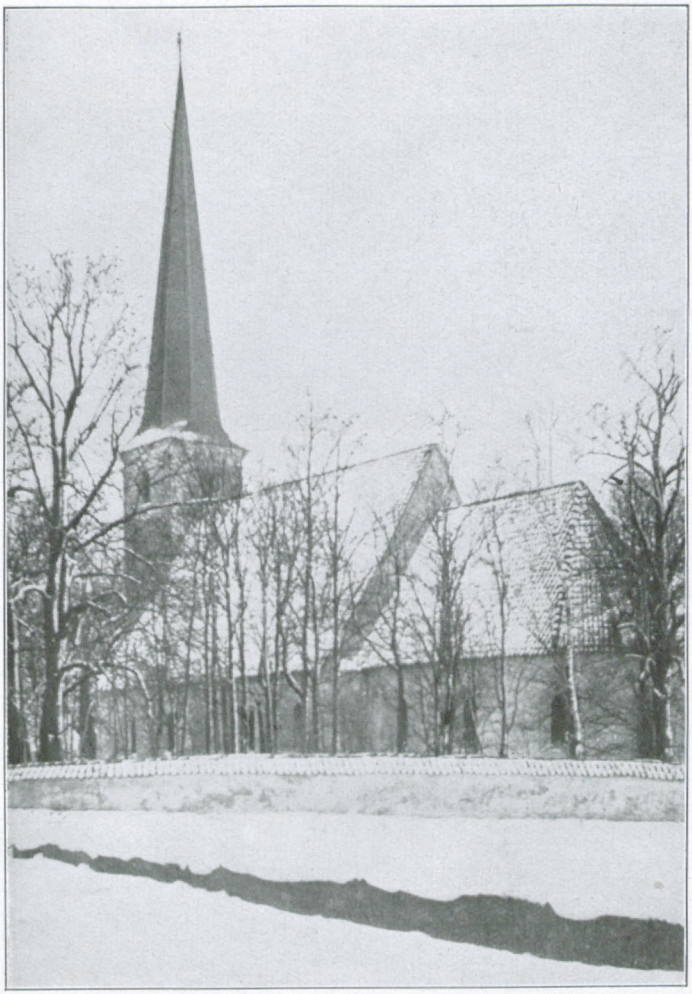


Schleppkahn auf dem Embach.

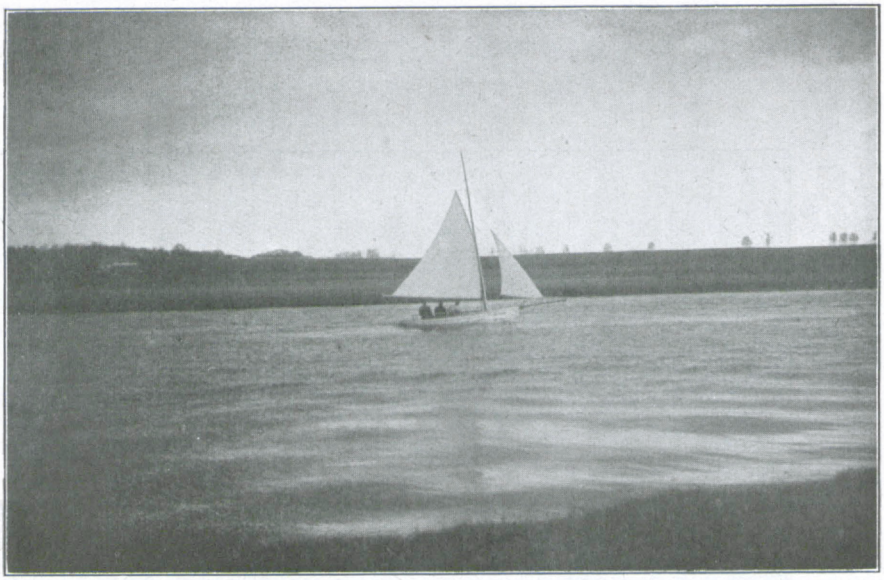
Der Frachtverkehr auf dem Embach und Peipussee wird größtenteils durch solche Schleppkähne (Lodjen) besorgt, die bei günstigem Winde von großen Segeln getrieben werden und in der flachen Embachlandschaft äußerst malerisch wirken.



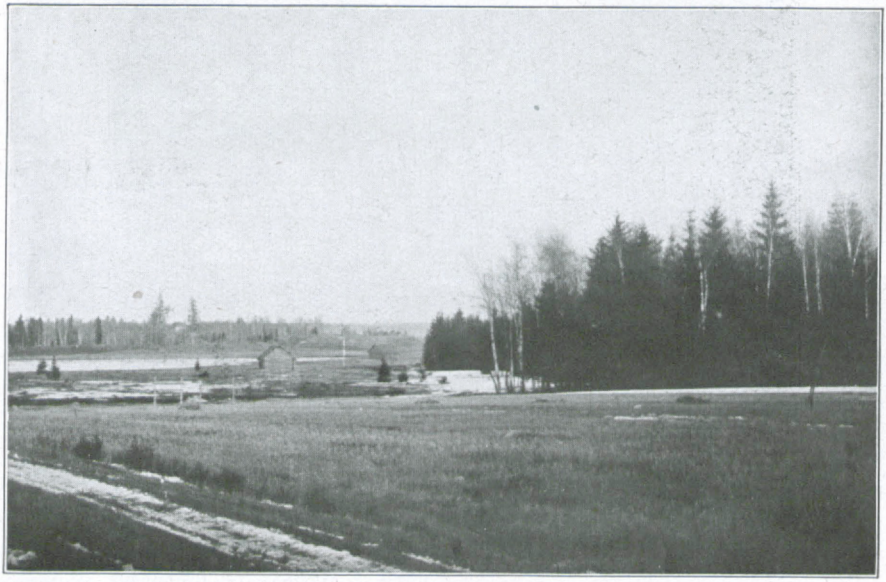
„Heiligensee" bei Dorpat,
beliebter Ausflugsort der Dorpater Studenten.



Kirche Nurmhuſen in Kurland.



Der Embach in Livland.



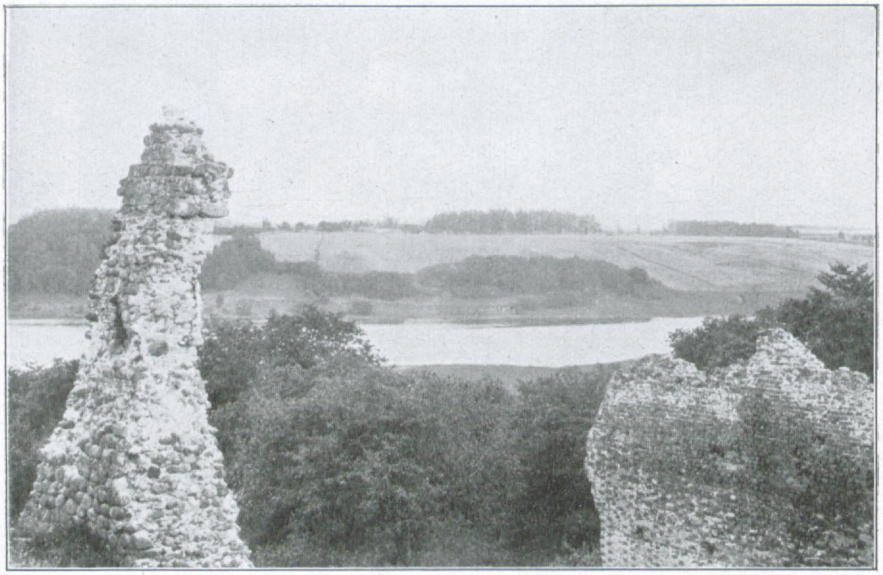
Vorfrühling in Livland.



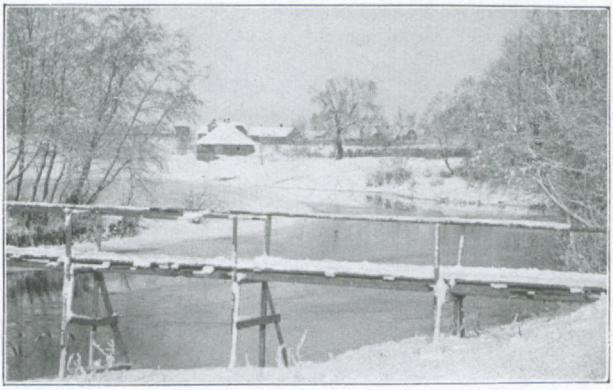
Strandkiefern in Livland.



Lettiſche Bauer-Scheune.



Blick auf den Felliner See.



Winter in Livland (bei Neuhauſen).



Winterabend in Livland.



See bei Orellen in Livland.



Die Aa in Livland.



Talſperre bei Kunda in Eſtland.

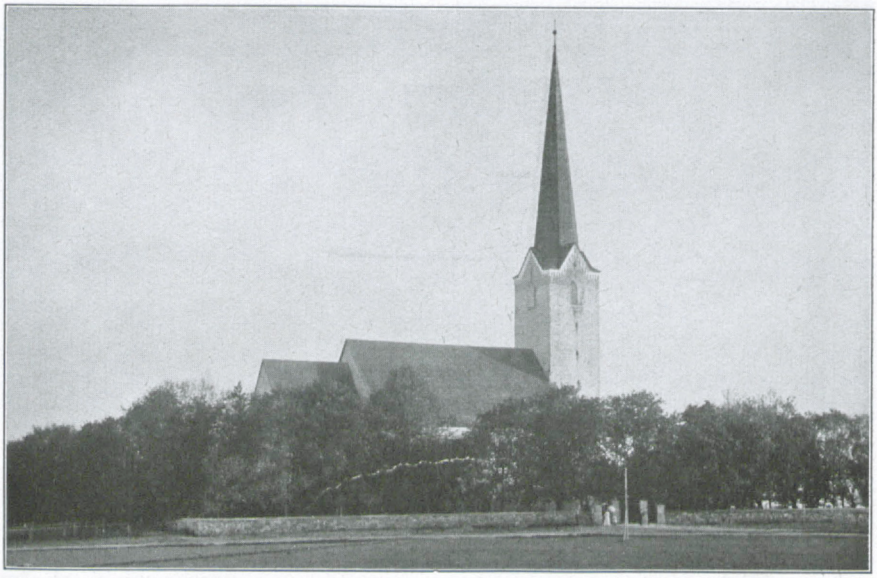
Von hieraus wird die bekannte Zementfabrik Kunda mit elektriſcher Kraft verſorgt.



Flußufer bei Selgs in Eſtland.







Kirche zu St. Petri in Eſtland.



Kirche in Annenhof, Kurland.



See in Südlivland bei Orellen.



Kirche zu St. Marien Magdalenen in Livland.



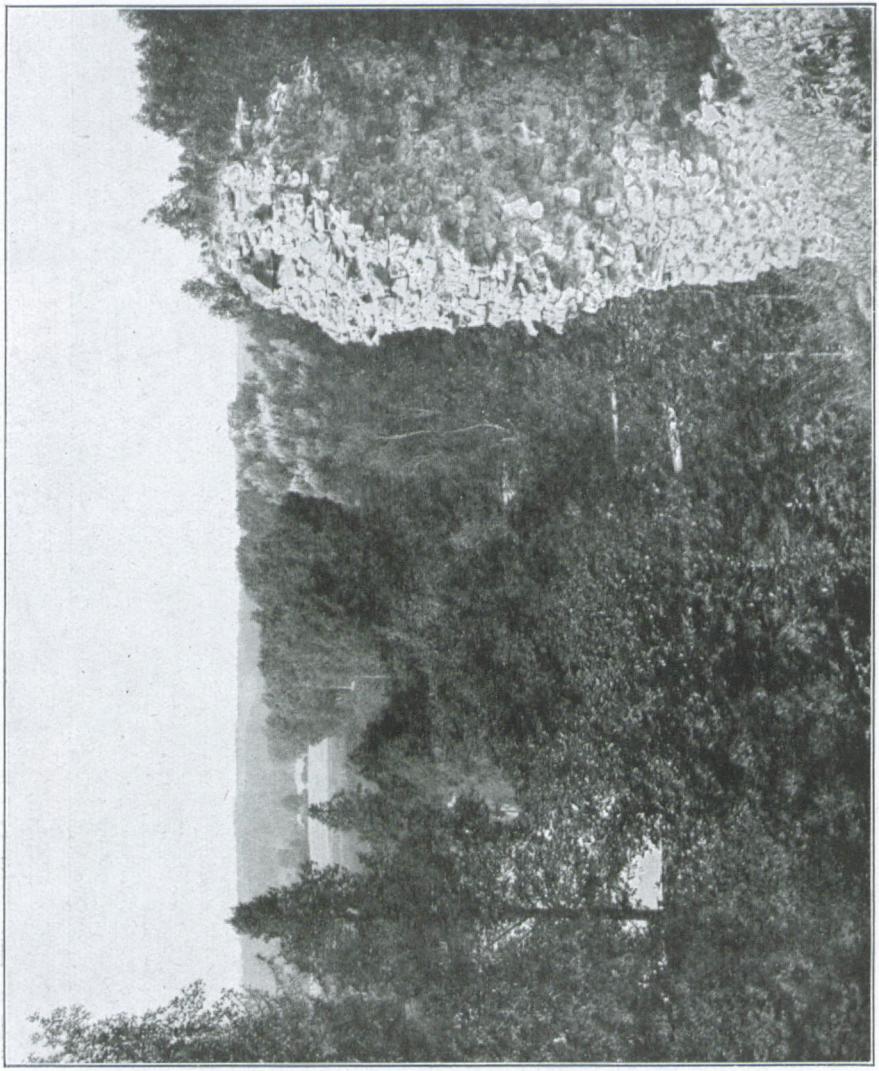
Waſſerfall der Perſe in Livland.



Landſchaft in Mittel-livland bei Wenden.



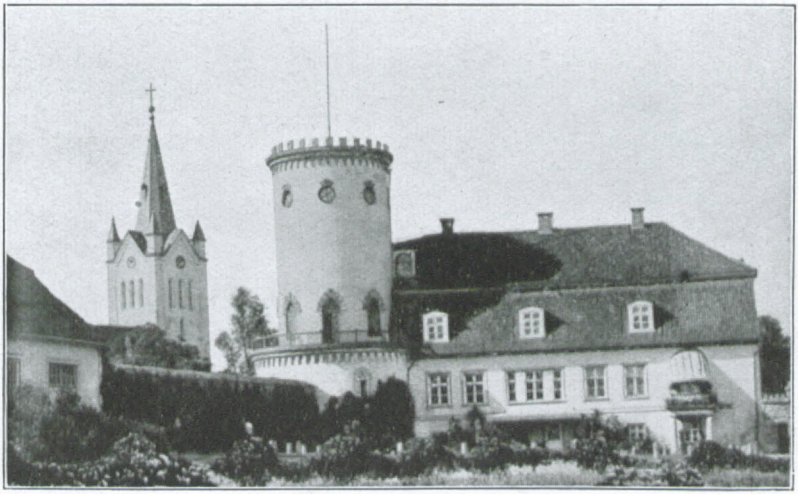
Ruine des Schloſſes Wenden,
in der ſich am 5. September 1577 mehr als 300 Ritter mit ihren Frauen und Kindern in die Luft ſprengten, um nicht den Ruſſen in die Hände zu fallen.



Blick von der Schloßruine in Wenden.



Wenden in Livland.



Das neue Schloß in Wenden (Livland).



Schloßpark in Wenden.



Aatal in Livland,
die sogen. Livländische Schweiz, im Hintergrunde Schloß Segewold.



Felsufer der Salis in Livland.



Livländiſche Aa.



Sandſteinfelſen an der Aa in Livland.



See bei Rauge in Livland.



Schloß Nogallen in Kurland.



Blick von Durben auf Tuckum.



Klein Gramsden in Kurland.



Eichen bei Orellen in Livland.



Moor bei Orellen in Livland.



Schloß Neuhauſen in Livland.



Park in Orellen in Livland.



Lettiſches Bauernhaus in Livland.



Beamtenwohnung in Schloß Salisburg in Livland.



Pastorat Rujen in Livland,
Geburtshaus Ernst v. Bergmanns.



Ruine des alten Schloſſes Remten in Kurland.



Schloß Lennewarden in Livland an der Düna,
deſſen Name oft bei den Kämpfen des vorigen Herbſtes erwähnt wurde.



Straße in Wenden (Livland).



Blick vom Schloß Marienburg in Livland



Oſtfrieſenkälber auf der Weide in Eſtland.



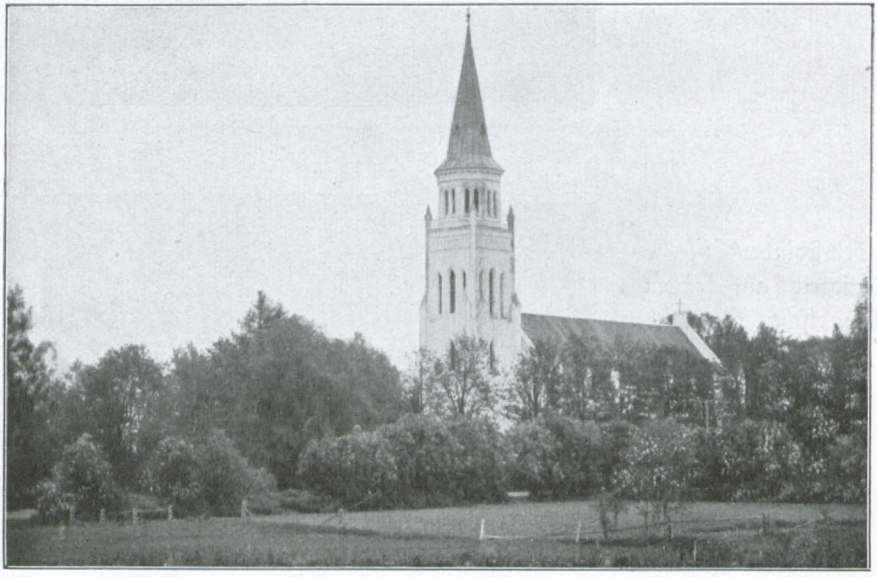
Roggenernte in Eſtland.



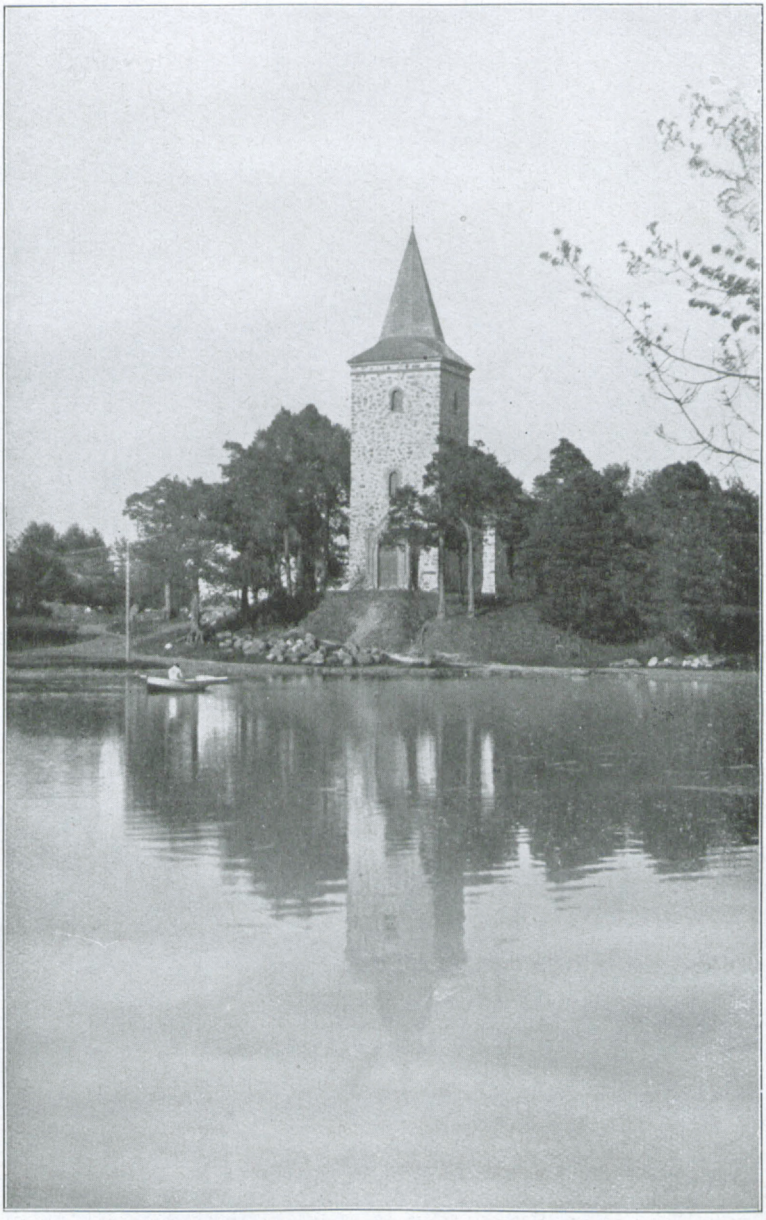
„Selbſtbinder" in Tätigkeit auf einem eſtländiſchen Gute.



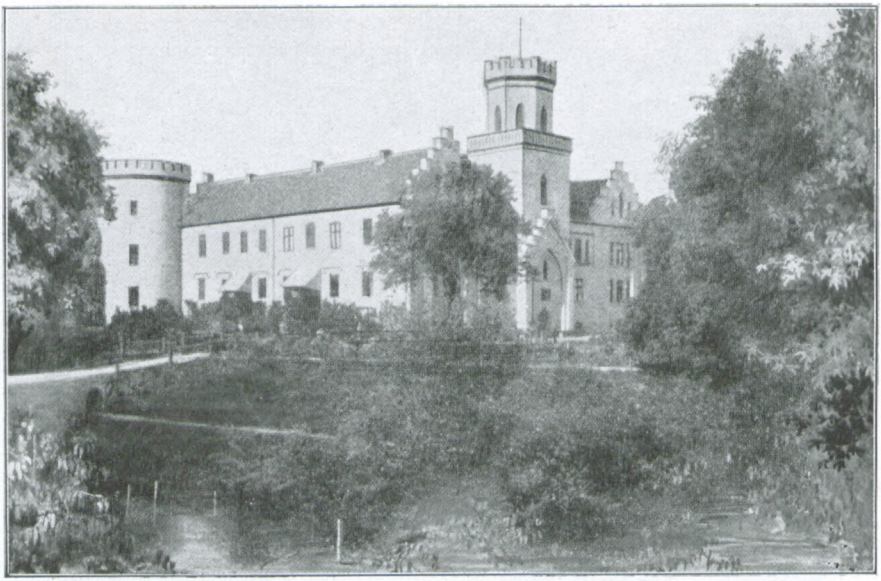
Blick von der Schloßruine Kokenhuſen an der Düna.



Kirche in Blieden in Kurland.



Kirche in Wandſen in Kurland.



Schloß Edwahlen in Kurland.



Waſſerfall der Narowa mit einem Teil der Fabrik Kränkolm in Eſtland.



Kleine Planke in Kurland.



Schmiede bei Goldingen (Kurland).



Eſtniſcher Bauer auf der Inſel Ösel.

In manchen Gegenden der Baltiſchen Provinzen haben ſich die alten Volkstrachten noch erhalten, ſo ſind z. B. die Trachten der Inſel Moon mit ihren lebhaften Farben beſonders bemerkenswert, auch auf der Inſel Ösel haben ſie ſich zum Teil erhalten.



Eſtniſcher Bauer auf Ösel.



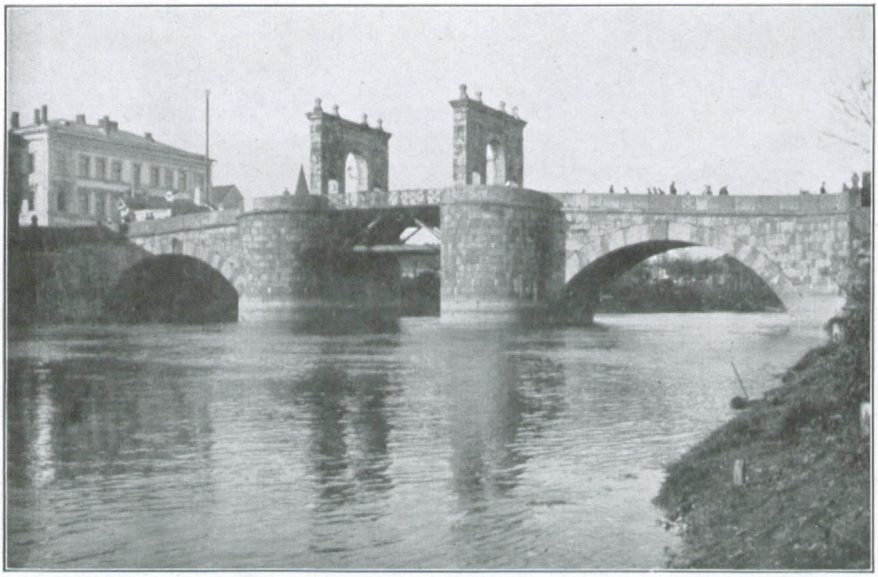
Estnische Frau auf Ösel.



Estnisches Mädchen auf Ösel.



Marktplatz in Dorpat.



Steinbrücke in Dorpat, von Katharina II. erbaut.

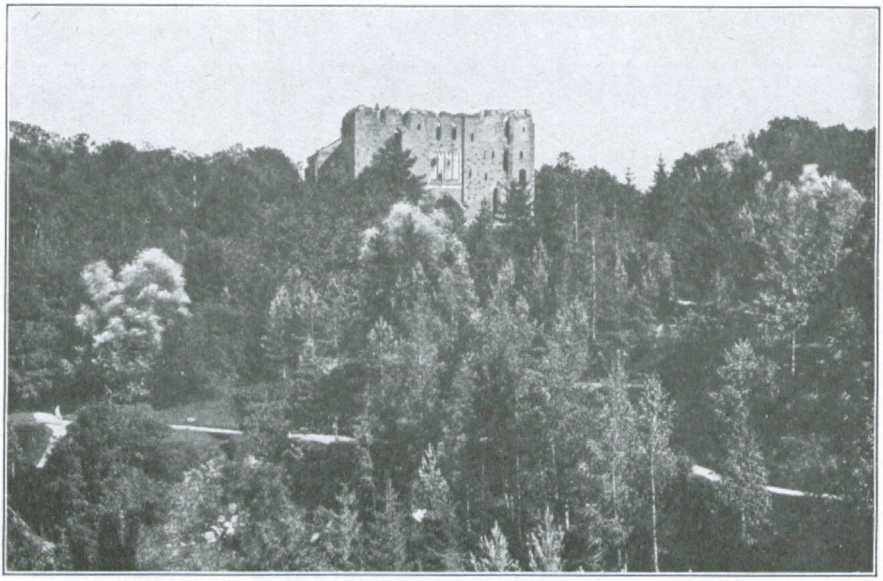


Johanniskirche in Dorpat.



Univerſität Dorpat,

von Guſtav Adolf 1632 gegründet, ging, nachdem ſie ein ſehr kümmerliches Daſein gefriſtet hatte, im Nordiſchen Kriege unter. Unter Alexander I. im Jahre 1802 erſtand ſie wieder als deutſche Univerſität. Seit 35 Jahren iſt ſie ganz ruſſifiziert.

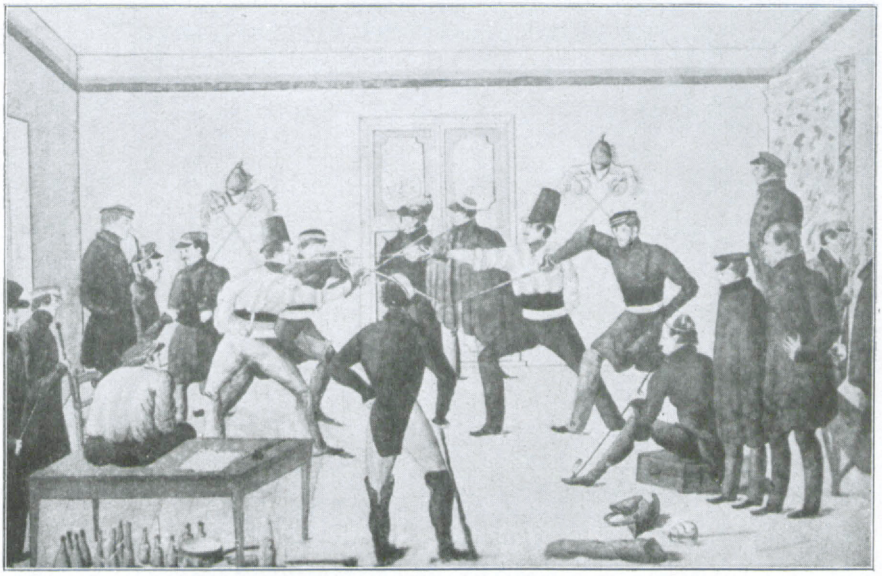


Domberg mit der Domruine in Dorpat.



Ruine des Domes in Dorpat,

deſſen Bau 1231 vom Biſchof von Dorpat Hermann von Apeldern begonnen wurde. Um 1600 fiel er einer Feuersbrunſt zum Opfer. Der ausgebaute Chor birgt gegenwärtig die Univerſitätsbibliothek.



Menſur in Dorpat aus dem Anfange des XIX. Jahrhunderts.

Studentenleben in Dorpat.

Wie jede deutſche Univerſität, ſo hat auch Dorpat ſeit Anfang des vorigen Jahrhunderts ein reges Korporationsleben. Schon die bunten Farbendeckel auf den Straßen zeigen, daß dort deutſches Studentenleben blüht, der Ruſſe kennt keine Korporationen in dieſem Sinne.

Manche Sitten der Dorpater Korporationen weichen von denen der deutſchen Verbindungen ab, wie überhaupt das Korporationsleben in Dorpat ſeit Gründung der alten Korps: Curonia 1808, Eſtonia 1821, Livonia 1822, Fraternitas Rigenſis 1823, ſeinen eigenen Entwicklungsgang genommen hat.

Unſere Bilder zeigen uns die Korpshäuſer, Conventsquartiere genannt, der Eſtonia und Livonia ſowie einige Darſtellungen von Menſuren in Dorpat zu verſchiedenen Zeiten ihrer Entwickelung. Das letzte ſtammt aus dem Jahre 1906 und zeigt uns eine Menſur zwiſchen einem Eſtländer und einem Kurländer im C! Q! der Curonia, deren Wappenſchild rechts an der Wand hängt.

Einem, der nur reichsdeutſche Menſuren kennt, wird es auffallen, daß die Köpfe der Paukanten durch Helme geſchützt ſind. In Dorpat wird im Gegenſatz zu Deutſchland nur auf den Oberkörper geſchlagen und nicht auf den Kopf.



Menſur in Dorpat aus der Mitte des XIX. Jahrhunderts.



Menſur in Dorpat im Jahre 1906.



Conventsquartier der Livonia.



Conventsquartier der Estonia.



Reval von Osten.





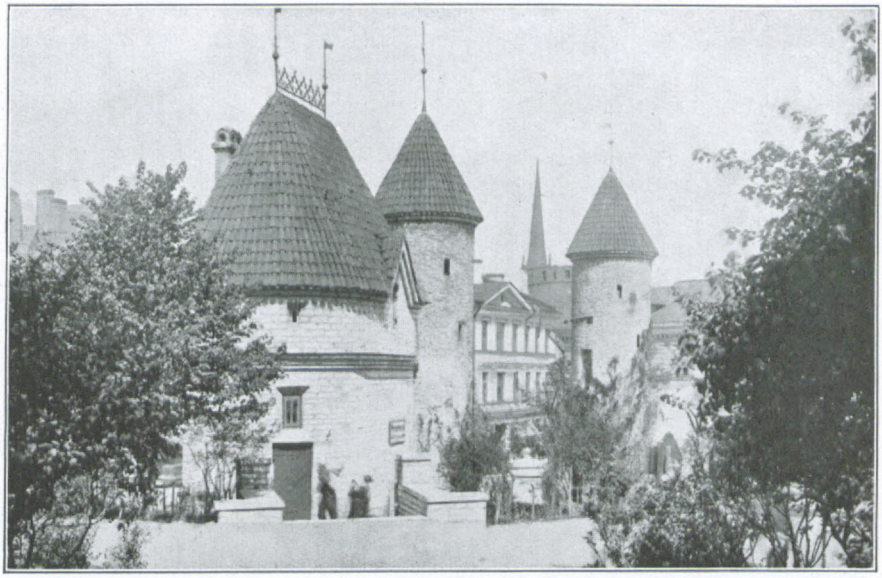
Reval von der See.



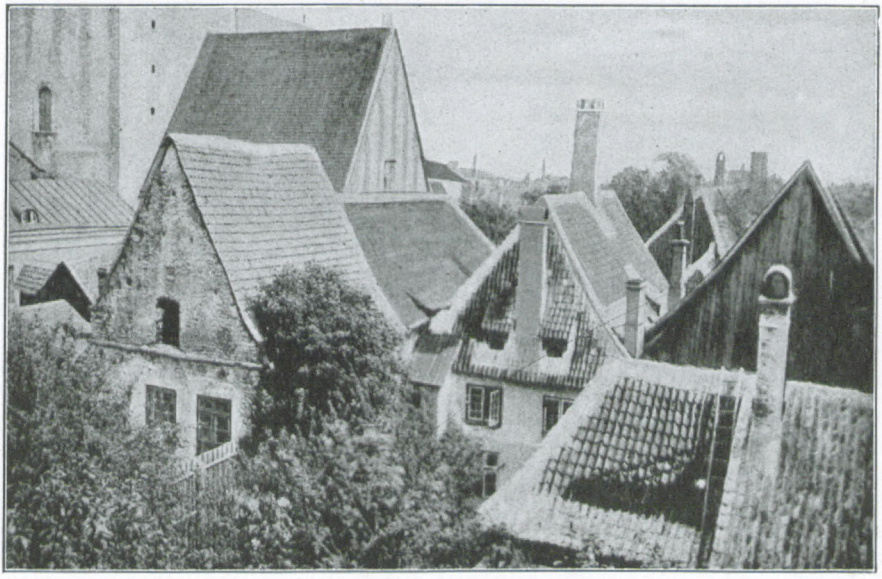
Reval. Anſicht vom Hafen.



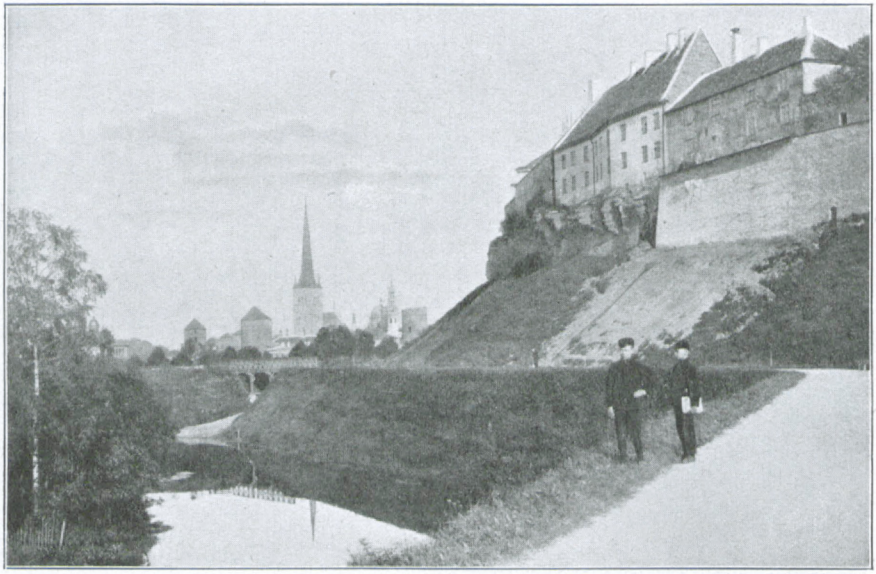
Hafen von Reval.



Lehmpforte in Reval.



Giebelhäuſer bei der Nikolaikirche in Reval.



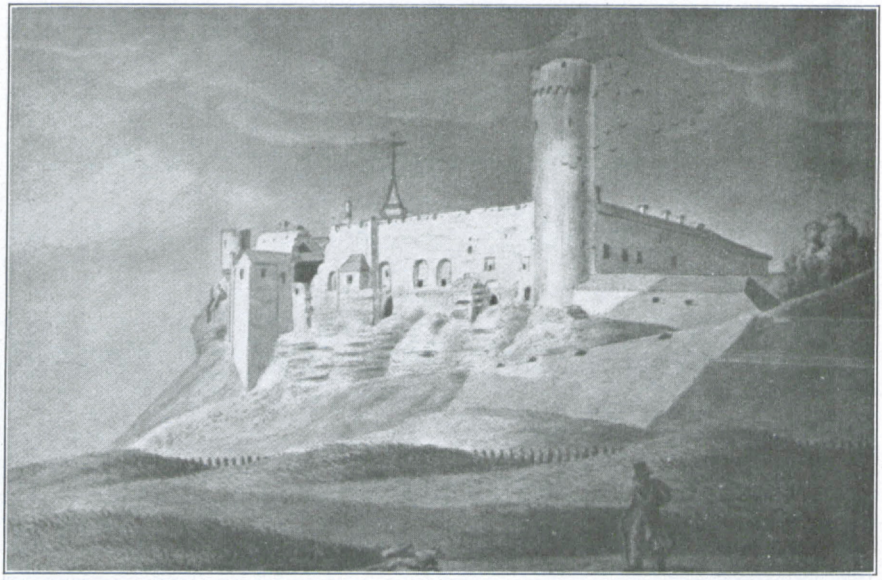
Patkulgraben und Domfelſen.



Patkulpromenade am Domberg in Reval.



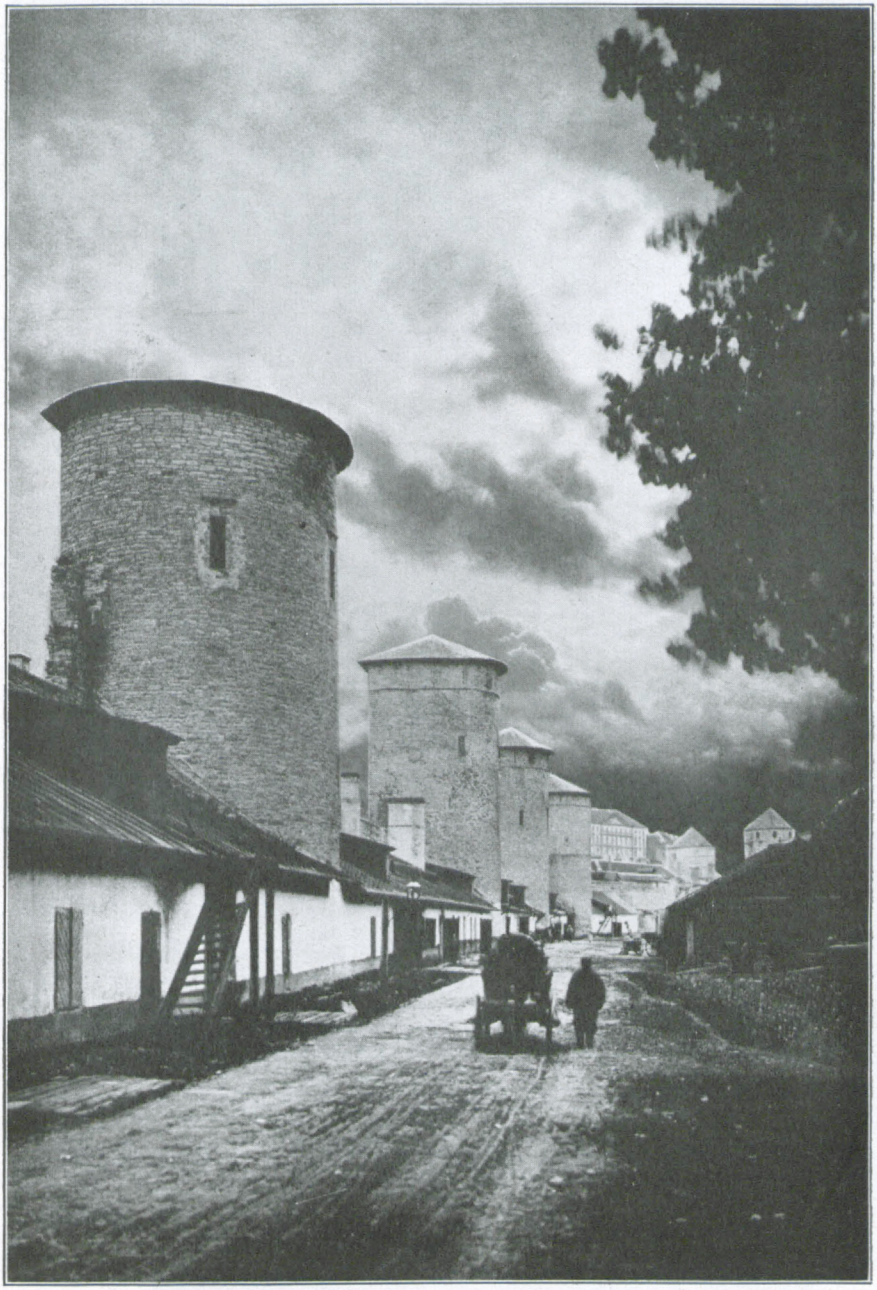
Das Ordensſchloß in Reval mit dem „Langen Hermann".



Das Ordensſchloß in Reval nach dem Nordiſchen Kriege
(nach einer alten Zeichnung).



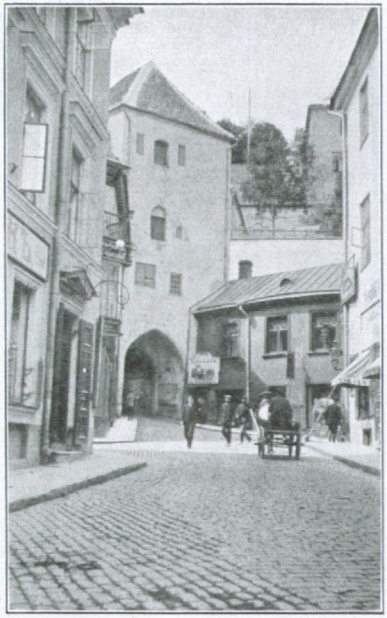
Die „Dicke Margarethe",
ein von der däniſchen Königin Margarete im XIV. Jahrhundert erbauter Turm in Reval.



Die alten Festungstürme an der Stadtmauer in Reval.



Nikolaikirche in Reval, 1317 erbaut.



Einfahrt zum „Langen Domberg" in Reval.



Lehmpforte in Reval.



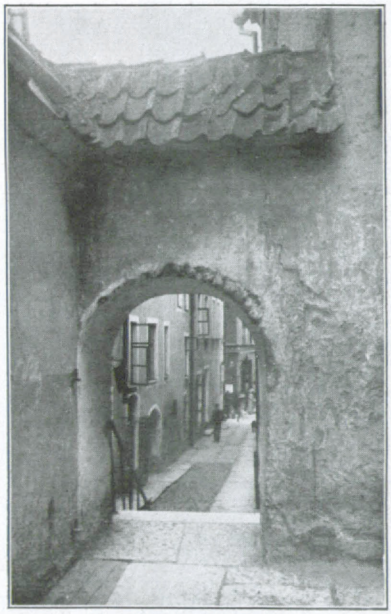
Das Rathaus in Reval,
im XIV. Jahrhundert erbaut.



Der „Kiek in de Kök",
von Walter von Plettenberg 1532 erbauter Turm.



St. Olaikirche in Reval, um 1300 erbaut.



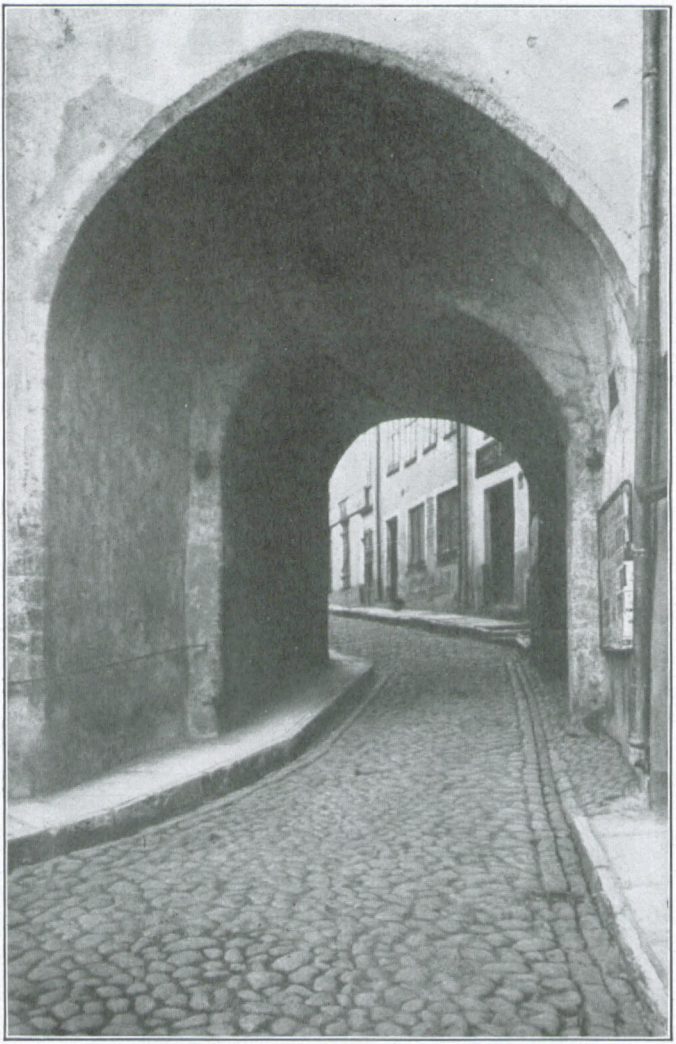
Nikolaikirchensteg in Reval.



Ritterhaus in Reval.



Breitstraße in Reval mit dem Turm von St. Olai.



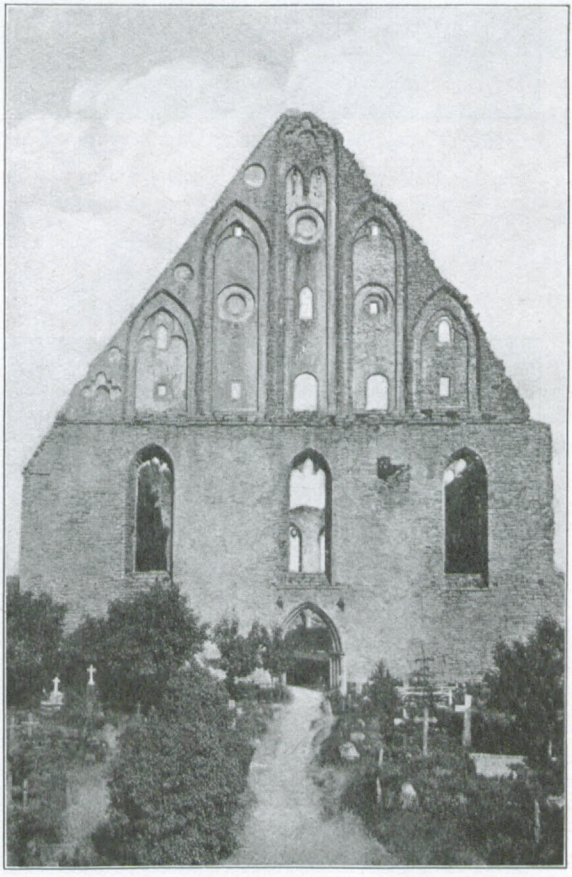
Eingang zum „Langen Domberg" in Reval.

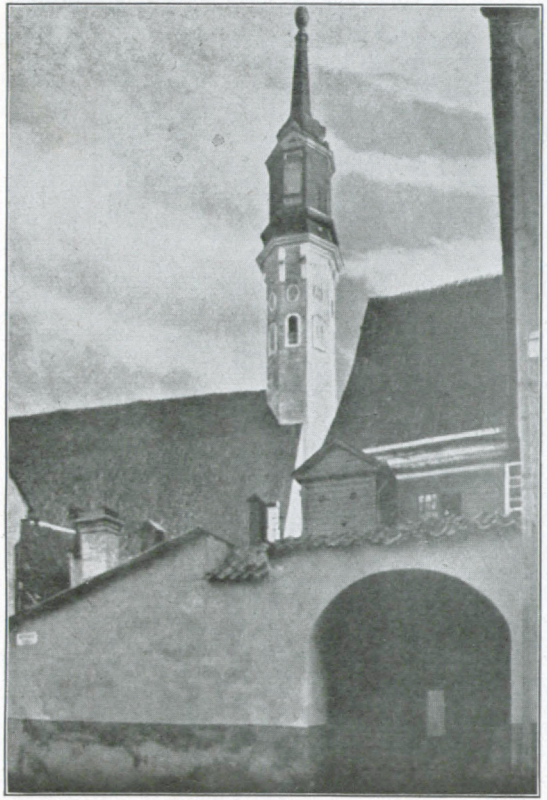


Ruine des Brigittenkloſters bei Reval.

Ruine des Kloſters St. Brigitten bei Reval.

Das Doppelkloſter St. Brigitten, das anfangs eine männliche und eine weibliche Abteilung hatte, iſt 1436 vollendet worden.
1575 belagerten die Ruſſen Reval und zerſtörten das außerhalb der Stadt belegene Kloſter völlig. Die Nonnen wurden teils getötet, teils fortgeführt.

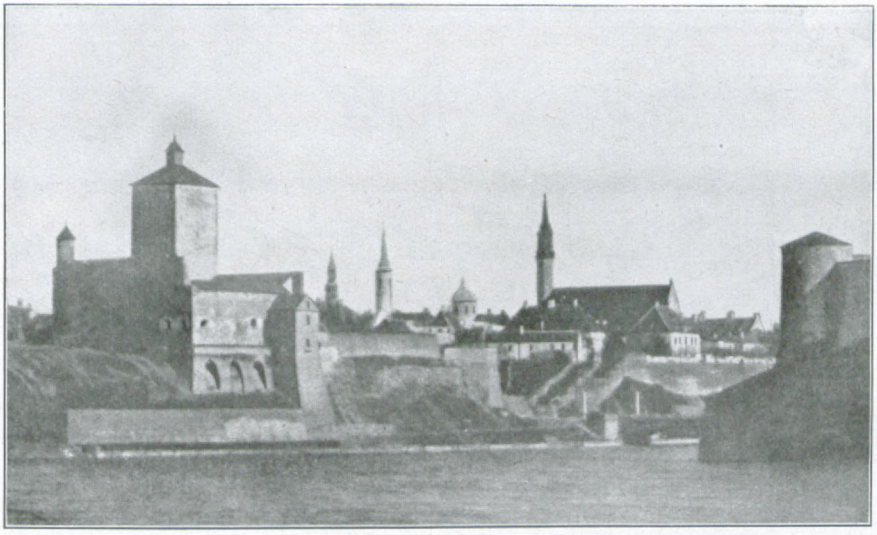




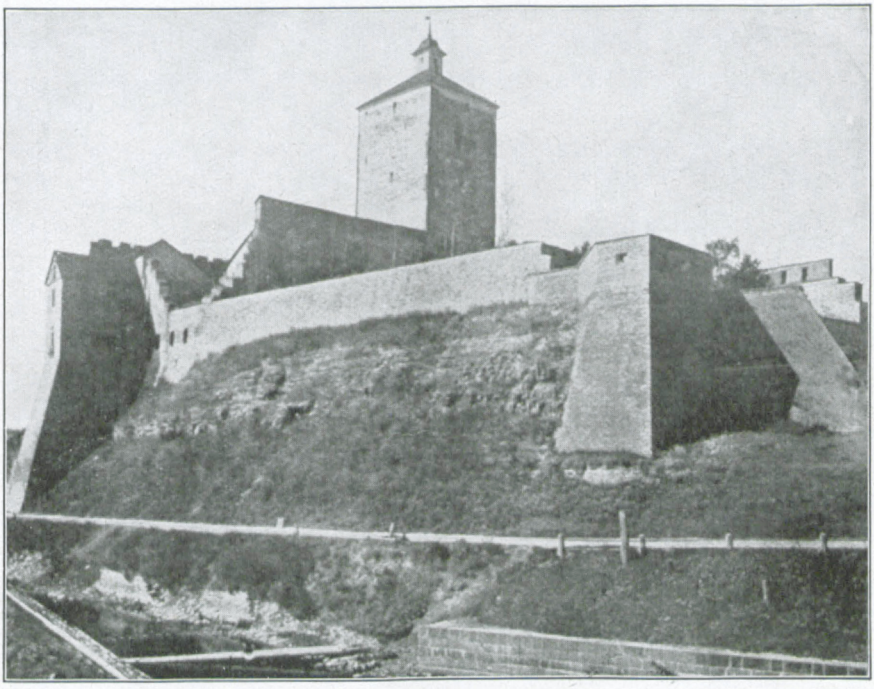
Kirche St. Johann in Narwa.



Schwarzsches Haus in Narwa.



Narwa,
links die deutſche Ordensburg Narwa, rechts die Ruſſenburg Iwangorod, 1492 von dem Großfürſten Iwan III. erbaut, zwiſchen beiden ſtrömt die Narowa, die bis zum 11. Mai 1558 Grenze des Deutſchen Reiches war.



Die alte Ordensfeſte Narwa an der Narowa,
erbaut im XIII. Jahrhundert, die öſtlichſte Trutzburg des Deutſchen Ordens.



Druck von Gebauer-Schwetschke G. m. b. H., Halle (Saale).